



STIFTERVERBAND

PETER SCHUBERT · ANDREA WALTER · JULIA BARTEL

KLEINE SUMMEN, GROSSE HILFE?

Die Bedeutung von Mikroförderung für
zivilgesellschaftliche Organisationen in
Deutschland



In Kooperation mit:



HSPV NRW

Gefördert von:



INHALT

1. Auf einen Blick	2
2. Einleitung	3
3. Mikroförderungen: Was wir (nicht) wissen	4
4. Methodik und Teilnehmende	8
5. Ergebnisse	10
5.1 Inanspruchnahme von Mikroförderungen	10
5.2 Herkunft der Fördermittel	12
5.3 Verwendungszwecke	13
5.4 Gründe für oder gegen die Beantragung	16
5.5 Der Weg zur Förderung: Informationswege und Entscheidungsfaktoren	19
5.6 Aufwand für Fördermitteleinwerbung und -abwicklung	22
5.7 „Optimale“ Höhe von Mikroförderungen	26
5.8 Im Fokus: Organisationen ohne Rechtsform	28
5.9 Verbesserungsvorschläge zur Gestaltung von Mikroförderprogrammen	29
6. Fazit	33
7. Empfehlungen	34
Literatur	38

1. AUF EINEN BLICK

Die vorliegende Studie untersucht auf Basis einer bundesweiten Befragung von 1.432 zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen die Bedeutung, Nutzung und Wahrnehmung des Aufwands von Mikroförderungen (Förderungen bis 5.000 Euro). Ziel der Studie ist es, die Förderpraxis erstmals umfassend datenbasiert aus der Perspektive der begünstigten Organisationen zu beleuchten und Ansatzpunkte für eine zielgerichtete Weiterentwicklung dieses Instrumentes der Engagementförderung und niedrigschwelligen Organisationsentwicklung zu liefern.

Die zentralen Ergebnisse der Studie

- **Inanspruchnahme von Mikroförderungen:** Mikroförderungen sind ein verbreitetes Instrument, das bereits von 40 Prozent der Organisationen genutzt wird. Oft kommen die Mittel von lokalen Förderinstitutionen; die Mehrheit der zivilgesellschaftlichen Organisationen erhält allerdings keine Mikroförderungen.
- **Verwendungszwecke:** Die Fördergelder fließen primär in die Verbesserung der Ausstattung (60 Prozent) sowie in die Organisation von Veranstaltungen (45 Prozent), seltener in Honorare oder Aufwandsentschädigungen. Die Mittelverwendung hängt jedoch stark vom jeweiligen Engagementfeld ab.
- **Der Weg zur Förderung:** Nur 3 Prozent der Organisationen stimmen voll zu, sich gut über geeignete Mikroförderungen informiert zu fühlen. Persönliche Kontakte (64 Prozent) spielen die mit Abstand wichtigste Rolle für das Finden passender Programme. Organisationen, die keine Förderungen erhalten, geben als Grund besonders häufig fehlendes Wissen über passende Angebote an.
- **Aufwand für Einwerbung und Abwicklung:** Der zeitliche Gesamtaufwand für die Antragstellung und Abwicklung liegt meistens bei vier bis zehn Stunden. Der administrative Aufwand (insbesondere hinsichtlich der Nachweispflichten) wird im Verhältnis zur geringen Fördersumme oft kritisch gesehen.
- **„Optimale“ Höhe von Mikroförderungen:** Fast die Hälfte der Befragten (43 Prozent) erachtet Mikroförderungen zwischen 4.000 und 5.000 Euro als ideal, ein Fünftel (21 Prozent) zwischen 2.000 und 3.000 Euro. Kleinere Beträge, insbesondere Kleinstförderungen bis 500 Euro, werden deutlich seltener als ideal angesehen.
- **Verbesserungsvorschläge:** Organisationen wünschen sich strukturelle Veränderungen bei den Programmen, allen voran die Möglichkeit zur Mehrfachförderung bereits erprobter Ideen (84 Prozent), die Abrechnung über Pauschalen (83 Prozent) und überjährige Förderung (82 Prozent).

Handlungsempfehlungen für die Praxis

Aus diesen Ergebnissen leitet die Studie konkrete Handlungsempfehlungen für drei Akteursgruppen ab:

- **Förderinstitutionen** sollten strukturelle Hürden abbauen und mehr Raum zum Experimentieren geben. Das gelingt durch den Verzicht auf kleinteilige Einzelnachweise zugunsten von Pauschalen, die Erlaubnis zur Mehrfach- und Überjahresförderung sowie durch alternative Berichtsformate. Zudem muss die Sichtbarkeit der Programme erhöht werden.
- **Fördermittelberatungen** müssen viel aktiver als Lotsen in Erscheinung treten. Sie sind der Schlüssel, um rein ehrenamtliche Initiativen, die oft nur über Zufallskontakte von Töpfen erfahren, systematisch aufzuklären und durch den Antragsprozess zu navigieren.
- **Fördersuchende Organisationen** sollten systematische Recherchewege etablieren, lokale Beratungsangebote nutzen und durch Kooperation und Erfahrungsaustausch mit anderen Vereinen den eigenen Aufwand deutlich reduzieren.

2. EINLEITUNG

Welcher Verein, welche Initiative kennt es nicht: Oft sind es kleinere Summen, die gebraucht werden. Beispielsweise der Heimatverein, der seine Webseite barrierefrei gestalten möchte; der Förderverein einer Kindertagesstätte, der Mittel für ein Hochbeet im Rahmen eines Pflanzprojektes benötigt oder Studierende, die spontan eine Arbeitsgruppe gründen, um einen Nachhaltigkeitstag an der Hochschule zu organisieren. Laut ZiviZ-Survey 2023 verfügen mehr als die Hälfte zivilgesellschaftlicher Organisationen in Deutschland über weniger als 10.000 Euro Gesamteinnahmen. Die meisten dieser Organisationen finanzieren sich über Mitgliedsbeiträge, hinzu kommen Spenden und selbsterwirtschaftete Mittel (Schubert et al. 2023).

In den vergangenen Jahren haben sich als ergänzende Finanzierungsquelle sogenannte Mikroförderprogramme zunehmend etabliert. Diese Programme zeichnen sich durch vergleichsweise geringe Fördersummen (oft zwischen 500 und 5.000 Euro) sowie bewusst niedrigschwellige Antrags- und Nachweisverfahren aus. Insbesondere durch die Etablierung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) hat dieser Ansatz bundesweit an Bedeutung gewonnen. Doch auch auf Landes- und auf kommunaler Ebene gibt es vergleichbare Programme von öffentlichen oder privaten Förderinstitutionen (zum Beispiel Landesbehörden oder Stiftungen). Synonym für Mikroförderung wird teilweise auch von Kleinstprojekt- oder Miniförderung gesprochen. Nicht eindeutig festgelegt in Wissenschaft und Praxis ist die monetäre Obergrenze für Mikroförderung. Für die vorliegende Studie wird die Obergrenze bei 5.000 Euro festgelegt.

Mikroförderungen zielen einerseits darauf ab, mittels kleinerer Beträge spontanes Engagement erst zu ermöglichen und andererseits, Organisationen in ihren Zielen zu unterstützen. Sie drücken direkte Wertschätzung für die Arbeit an der Basis aus und adressieren damit die Vielfalt des Engagements, das sich gleichsam in kurzfristigen, projektbezogenen Formaten organisiert sowie in traditionellen Formen. Für antragstellende Organisationen und Initiativen erscheinen Mikroförderprogramme oft attraktiv, da sie im Vergleich zu klassischen Zuwendungen aus öffentlichen Haushalten wenig(er) Bürokratie versprechen.

Während die praktische Relevanz von Mikroförderungen für zivilgesellschaftliche Akteure stetig wächst und die fachpolitische Debatte an Fahrt aufnimmt, ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema bislang noch sehr gering ausgeprägt. Es ist wenig darüber bekannt, wie zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern Mikroförderung tatsächlich in Anspruch nehmen und wie dieses Instrument in der Praxis wahrgenommen wird. Offene Fragen betreffen dabei zentrale Aspekte des Förderprozesses: Was motiviert die Akteure zur Antragstellung oder hält sie womöglich bewusst davon ab? Für welche konkreten Bedarfe werden die Mittel verwendet? Und wie bewerten die Antragstellenden selbst das Verhältnis von Aufwand und Ertrag – insbesondere mit Blick auf die Beantragung und Abwicklung?

Genau hier setzt die vorliegende Studie an und zielt darauf ab, die Bedeutung und Wahrnehmung von Mikroförderung erstmals umfassend aus der Perspektive der Betroffenen, der zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen, zu untersuchen.

Aufbauend auf den Ergebnissen leitet die Studie Handlungsempfehlungen ab, die drei Zielgruppen adressieren: Sie richten sich an Vertreterinnen und Vertreter von Förderinstitutionen zur passgenaueren Ausgestaltung ihrer Programme, an Akteure der Fördermittelberatung für eine gezieltere Unterstützung von Engagierten sowie an die fördersuchenden Organisationen selbst. Die Studie wurde von Westlotto gefördert.

3. MIKROFÖRDERUNGEN: WAS WIR (NICHT) WISSEN

Überblick zu Mikroförderprogrammen und -institutionen gestaltet sich schwierig

Für Deutschland lässt sich ein Überblick zu aktuellen Mikroförderprogrammen nur schwer abbilden, da die Landschaft an Förderinstitutionen sehr vielfältig und mit Bezug auf die spezifischen lokalen Akteure vor Ort kaum überschaubar ist. Tabelle 1 stellt einige ausgewählte Programme im Überblick dar. Das Spektrum an Förderinstitutionen umfasst sowohl zivilgesellschaftliche Akteure (zum Beispiel Bürger-, Sparkassen- oder Lottostiftungen), als auch öffentliche Akteure (zum Beispiel Landesministerien oder Ehrenamtsstiftungen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft). Auch Kooperationen zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren existieren bei der Mikroförderung. Ein Beispiel ist der [Gemeinschaftsfonds Zukunftswege Ost](#).

Förderinstitutionen unterscheiden sich in ihrem inhaltlichen Fokus und der jeweiligen Zielgruppe. So haben Mikroförderprogramme oft einen Themenschwerpunkt, zum Beispiel Demokratiestärkung oder Heimatförderung. Die Zielgruppe ergibt sich in der Regel durch den Wirkungsradius der Förderinstitution: Während Bürger- oder Sparkassenstiftungen vor allem lokale Projekte und Gruppen fördern, adressieren Programme der Landesverwaltungen oder Ehrenamtsstiftungen zivilgesellschaftliche Organisationen innerhalb des jeweiligen Bundeslandes. Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) oder die Aktion Mensch sind Beispiele für Förderinstitutionen mit bundesweiter Zielgruppe, der Gemeinschaftsfonds Zukunftswege Ost richtet den Fokus auf die Stärkung von Engagement in Ostdeutschland.

Dass Mikroförderung an Relevanz gewinnt, dokumentieren auch die unterstützenden Strukturen, die sich zunehmend entwickeln: Die DSEE stellt Engagierten und ihren Organisationen etwa eine umfassende [Förderdatenbank](#) zur Verfügung, die 1.347 Förderprogramme zivilgesellschaftlicher, privatwirtschaftlicher und staatlicher Akteure bündelt (Stand: Februar 2026) – für unterschiedlichste Förderzwecke wie Bauvorhaben, Honorare, Personal- oder Sachkosten. Die Höhen variieren von dreistelligen bis hin zu sechststelligen Summen und gehen damit über Mikroförderung als Instrument zur Bereitstellung kleinerer finanzieller Mittel deutlich hinaus. Ergänzend gibt es auch KI-gestützte Werkzeuge zur passgenauen Fördermittelsuche und Antragserstellung, etwa den kostenpflichtigen Fördermittelkompass der gemeinnützigen Organisation [reflecta](#), der von der DSEE gefördert wird. Zudem ermöglichen sogenannte *Fiscal Hosts*, wie etwa die gemeinnützige Organisation [WE AID](#), Initiativen oder Einzelpersonen den Zugang zu Fördermitteln, die eine Rechtsform voraussetzen.

Tabellen 1 und 2 umfassen ausgewählte Mikroförderprogramme. Tabelle 1 enthält zunächst Beispiele etablierter und neuer Programme öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure mit bundesweitem oder ostdeutschem Fokus.

Tabelle 1. Ausgewählte Mikroförderprogramme mit bundesweitem bzw. ostdeutschem Fokus

	Förderprogramm	Höhe	Institution	Bewilligte Anträge	Fördervolumen
Bundesweit	„Ehrenamt gewinnen, Engagement binden, Zivilgesellschaft stärken“	Bis zu 1.500 Euro	Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE)	3.212	rd. 4,5 Mio. Euro
Bundesweit	action! Aktiv für eine globale Welt	Bis zu 500 Euro	Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE)	204	100.000 Euro
Bundesweit	verschiedene Mikroförderprogramme	Die Zahlen beziehen sich auf Förderungen bis 5.000 Euro	Aktion Mensch e.V.	2.354	10,81 Mio. Euro
Fokus Ostdeutschland	Mikrofonds	Bis zu 5.000 Euro	Gemeinschaftsfonds <i>Zukunftswege Ost</i>	170	rd. 720.000 Euro
Fokus Ostdeutschland	Gen Ost Jugendfonds	Bis zu 5.000 Euro	Gemeinschaftsfonds <i>Zukunftswege Ost</i>	20	rd. 65.000 Euro

Anmerkung: Die Daten wurden von den Förderinstitutionen telefonisch oder per Mail zur Verfügung gestellt und beziehen sich auf das Haushaltsjahr 2025.

Tabelle 2 enthält Programme mit landesweitem Fokus, die staatlich finanziert werden. Aus Länderperspektive bilden die Programme jeweils oft nur ein Schlaglicht neben weiteren staatlichen Mikroförderprogrammen (zum Beispiel mit Foki auf Kultur, Umwelt- oder Inklusionsförderung) sowie neben weiteren landesweiten Förderakteuren (zum Beispiel Sparkassenstiftungen, Stiftungen von Lotteriegesellschaften oder anderen zivilgesellschaftlichen Stiftungen).

Tabelle 2. Ausgewählte Mikroförderprogramme mit landesweitem Fokus

	Förderprogramm	Höhe	Institution	Bewilligte Anträge	Fördervolumen
Baden-Württemberg	Beteiligungstaler	Bis zu 2.000 Euro	Allianz für Beteiligung e.V.	102	197.000 Euro
			Förderprogramm finanziert aus Landesmitteln		
Bayern	Förderprogramm	Bis zu 10.000 Euro	Zukunftsstiftung Ehrenamt Bayern	Zahl der Anträge bis 5.000 Euro: 5	Gesamt: 230.000 Euro Davon Förderungen bis 5.000 Euro: 15.712 Euro
Berlin	Mikroförderung	Bis zu 2.000 Euro	House of Resources	10	14.000 Euro
	Einzelmaßnahmen	Kostenübernahmen bis zu 500 Euro		22	6.814 Euro
Brandenburg	Jährliche Förderung aus Lottomitteln	-	Staatskanzlei Brandenburg	-	4,8 Mio. Euro (beinhaltet auch Förderungen über 5.000 Euro)
Bremen	Mikroprojekte	Bis zu 2.000 Euro	House of Resources	9	15.969 Euro
	Einzelmaßnahmen	Kostenübernahmen bis zu 300 Euro		4	555,78 Euro
Hamburg	Freiwilliges Engagement in den Bezirken	Bis zu 5.000 Euro	Hamburger Sozialbehörde	352	1 Mio. Euro

Hessen	#deinehrenamt	Bis zu 30.000 Euro	Hessische Staatskanzlei	Zahl der Anträge bis 5.000 Euro: 272	Gesamt: 500.000 Euro Davon Förderungen bis 5.000 Euro: 327.260 Euro
Mecklenburg-Vorpommern	Gutes tun in MV	Bis zu 1.000 Euro - in bes. Fällen Bis zu 3.000 Euro	Ehrenamtsstiftung MV	703	735.250 Euro
	Junges Engagement	Bis zu 1.000 Euro		9	5.750 Euro
Niedersachsen	Mikroförderung „Kleines Geld – große Wirkung“	Bis zu 2.500 Euro	Niedersächsisches Ministerium für Inneres, Sport und Digitalisierung	Start erst im März 2026	1 Mio. Euro
Nordrhein-Westfalen	2.000 x 1.000 Euro für das Engagement	Bis zu 1.000 Euro	Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen	1.634	2 Mio. Euro
Rheinland-Pfalz	100 x 500 Euro für die Demokratie	Bis zu 500 Euro	Staatskanzlei Rheinland-Pfalz	90	42.852 Euro
Saarland	Saarland zum Selbermachen	Bis zu 3.000 Euro	Staatskanzlei Saarland	56	93.262 Euro
Sachsen	Wir für Sachsen	Monatliche Aufwandsentschädigung i.H.v. 40 Euro/Monat für Engagierte, die min. 20h/Monat ehrenamtlich tätig sind	Sächsisches Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Gesellschaftlichen Zusammenhalt	5.595 Projekte (mit über 26.000 Engagierten)	10,528 Mio. Euro
Sachsen-Anhalt	Engagementfonds	Bis zu 2.500 Euro	LAGFA Sachsen-Anhalt e.V. Förderprogramm finanziert aus Landesmitteln	111	180.000 Euro
Schleswig-Holstein	Richtlinie zur Stärkung der ehrenamtlichen Mitarbeit und Förderung von Selbsthilfegruppen im sozialen Bereich	Keine feste Obergrenze	Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren Schleswig-Holstein	20	69.500 Euro
Thüringen	Aktiv vor Ort	Bis zu 5.000 Euro	Thüringer Ehrenamtsstiftung	998	2,5 Mio. Euro

Anmerkung: Die Daten wurden von den Förderinstitutionen telefonisch oder per Mail zur Verfügung gestellt und beziehen sich auf das Haushaltsjahr 2025. Für Hamburg lagen die Daten für 2025 noch nicht vor, die Zahlen beziehen sich auf das Haushaltsjahr 2024.

Gesellschaftspolitischer Diskurs zur Mikroförderpraxis

Mit Mikroförderprogrammen wird regelmäßig der Wunsch verbunden, möglichst unbürokratisch kleine Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. So setzen traditionelle Förderinstrumente oft administrative Kapazitäten voraus, über die kleine Vereine oder lose Initiativen nicht verfügen. Was viele Programme eint, ist das übergeordnete Ziel, mit den finanziellen Mitteln das zivilgesellschaftliche Engagement zu stärken (vgl. Programme der DSEE, Landesverwaltungen sowie von Ehrenamts- oder Lottostiftungen). Somit können Mikroförderprogramme als ein neueres Instrument der Engagementförderung betrachtet werden.

Trotz der positiven Resonanz an der Basis wird der Trend von zivilgesellschaftlichen Dachverbänden sowie Infrastruktureinrichtungen der Engagementförderung durchaus kritisch begleitet. Im Zentrum der Kritik steht die Befürchtung, dass eine nachhaltige Strukturförderung zugunsten einer Vielzahl kleinteiliger Einzelmaßnahmen vernachlässigt wird. Das Bild des „Gießkannenprinzips“ verweist auf die Sorge, dass begrenzte

öffentliche Mittel zu breit gestreut werden, ohne eine strategische Tiefenwirkung zu entfalten. Der administrative Gesamtaufwand – die Prüfung und Abwicklung tausender Kleinanträge – steht nach Ansicht der Kritikerinnen und Kritiker in einem ungünstigen Verhältnis zum strukturellen Nutzen. Als Alternative oder notwendige Ergänzung fordern Verbände eine Stärkung von „Intermediären“. Damit sind Organisationen und Strukturen gemeint, die das Ehrenamt koordinieren, qualifizieren und unterstützen.

Wissenschaftliche Auseinandersetzung noch sehr überschaubar

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Fördermittel und speziell Mikroförderung im Kontext zivilgesellschaftlicher Organisationen in Deutschland ist bislang sehr überschaubar. Abgesehen von internen Evaluationen entsprechender Mikroförderprogramme ist die Wahrnehmung und Bewertung von Mikroförderprogrammen durch ihre Zielgruppe wenig untersucht worden. Auch gibt es noch kaum Wissen über ihre Wirkung.

Mit dem FörderMonitor von [#VertrauenMachtWirkung](#), einem Netzwerk von etwa 40 Stiftungen, gibt es ein neues Pilotprojekt speziell zur Förderpraxis von Stiftungen. Gemeinnützige Organisationen in Deutschland, die Stiftungsförderungen erhalten (darunter auch Mikroförderungen), werden im Rahmen des FörderMonitors zu ihren Erfahrungen befragt. Die Ergebnisse sollen Förderbeziehungen reflektieren und dem Stiftungssektor Impulse liefern. Speziell für das Feld der Geflüchtetenhilfe hat das Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung im Jahr 2018 allgemein die Inanspruchnahme von Fördermitteln durch zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen in Deutschland erforscht. Die im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführte Studie identifiziert zwei zentrale Herausforderungen: „schwierige Zugänge und unpassende Anforderungen“ (Bertelsmann Stiftung 2018, S. 6) mit Bezug auf mangelndes Wissen über Förderprogramme und bürokratische Vorgaben.

Im europäischen Kontext wird das Phänomen Mikroförderung bereits stärker beforscht. So resümiert eine aktuelle Fallstudie, die anhand des britischen *National Lottery Community Fund* die Wirkung von Mikroförderung untersucht hat, dass Mikroförderprogramme lebendige Gemeinschaften vor Ort und gleichzeitig die Kompetenzen der Beteiligten fördern können. Die Wirkung hänge dabei entscheidend von der Ausgestaltung des jeweiligen Programms ab (Chivers et al. 2023).

Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Bedeutung von Mikroförderung aus der Perspektive von Organisationen und Initiativen zu untersuchen.

4. METHODIK UND TEILNEHMENDE

Die vorliegende Studie basiert auf einer bundesweiten Onlinebefragung von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen. Zur Entwicklung des Fragebogens wurde am 12. November 2025 ein 90-minütiges digitales Fokusgruppeninterview mit insgesamt elf Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Fördermittelberatung (Freiwilligenagenturen und Kommunen), Förderinstitutionen (Ministerien und Stiftungen) sowie Fördermittelsuchende (Dachverbände aus verschiedenen Bereichen wie Sport und Naturschutz) durchgeführt. Dabei wurde darauf geachtet, eine möglichst große regionale Breite abzubilden. Eine zweite Fokusgruppe fand am 4. März 2026 statt. Ziel des 60-minütigen Austauschs mit zwölf Vertreterinnen und Vertretern aus sechs öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Förderinstitutionen war es, die im Rahmen der Studie entwickelten Handlungsempfehlungen zu validieren und praxisnah zu schärfen.

Die Befragung fand im Zeitraum vom 7. bis zum 28. Januar 2026 statt. Sie wurde über verschiedene Kanäle verbreitet, unter anderem über einen E-Mail-Verteiler an Personen, die im Rahmen des repräsentativen ZiviZ-Survey 2023 ihre Bereitschaft zur Teilnahme an weiteren Befragungen signalisiert hatten. Zudem wurden die Befragung über landes- beziehungsweise bundesweit einschlägige Newsletter im Themenfeld Zivilgesellschaft und Engagementförderung und über soziale Medien beworben. Nach Abschluss der Datenbereinigung¹ umfasste der Datensatz 1.432 Fälle. Tabelle 3 zeigt zentrale Merkmale der Organisationen im Überblick.

Tabelle 3. Stichprobenmerkmale

Merkmal / Ausprägung	Häufigkeit (n)	Gültige Prozente (%)
Rechtsform		
Eingetragener Verein (e. V.)	1.181	83
Stiftung bürgerlichen Rechts	75	5
Gemeinnützige Kapitalgesellschaft (gGmbH, gUG)	102	7
Sonstige Rechtsform	34	2
Keine Rechtsform	40	3
Gründungsjahr		
Vor 1990	802	56
1990 – 2009	335	23
Seit 2010	295	21
Bundesland (Hauptsitz)		
Baden-Württemberg	132	9
Bayern	145	10
Berlin	44	3
Brandenburg	55	4
Bremen	32	2
Hamburg	60	4
Hessen	162	11
Mecklenburg-Vorpommern	56	4
Niedersachsen	177	12

¹ Die Datenbereinigung erfolgte in einem mehrstufigen Prozess. Zunächst wurden jene Fälle ausgeschlossen, die die Befragung frühzeitig, noch vor Beginn der inhaltlichen Fragen zu Mikroförderungen, abbrachen. Dies führte zum Ausschluss von 523 Fällen. Zudem wurden weitere 45 Datensätze mit einer unvollständigen Beantwortung von über 50 Prozent entfernt, da in diesen Fällen nicht von einer hinreichend gewissenhaften Bearbeitung ausgegangen werden konnte. Um die Datenqualität weiter abzusichern, wurden zudem Personen mit unplausibel kurzen Bearbeitungszeiten identifiziert. Da die Länge des Fragebogens je nach individuellen Fördererfahrungen variierte, erfolgte diese Prüfung differenziert nach entsprechenden Vergleichsgruppen. Fälle mit einer Bearbeitungsdauer von weniger als 25 Prozent des Medians der jeweiligen Gruppe wurden entfernt, wodurch weitere 5 Fälle ausgeschlossen wurden.

Nordrhein-Westfalen	189	13
Rheinland-Pfalz	104	7
Saarland	38	3
Sachsen	82	6
Sachsen-Anhalt	54	4
Schleswig-Holstein	51	4
Thüringen	49	3

Ortsgröße (Hauptsitz)

Bis 4.999 Einwohnerinnen und Einwohner	297	21
5.000 bis 19.999 Einwohnerinnen und Einwohner	283	20
20.000 bis 99.999 Einwohnerinnen und Einwohner	323	23
100.000 und mehr Einwohnerinnen und Einwohner	514	36

Hauptengagementfeld

Kultur	297	21
Sport	292	21
Freizeit/Geselligkeit	65	5
Wissenschaft/Forschung	30	2
Bildung/Erziehung	244	18
Gesundheitswesen	33	2
Soziale Dienste	128	9
Bevölkerungsschutz	35	3
Umwelt-/Naturschutz	88	6
Internat. Solidarität	52	4
Bürger-/Verbraucherinteressen	16	1
Wirtschaftsverbände	16	1
Gemeinschaftsaufgaben	24	2
Kirchen/Religion	20	1
Medien	2	0
Sonstiges	54	4

Anzahl freiwillig Engagierte

Bis 10 Engagierte	614	45
11 bis 30 Engagierte	433	32
Über 30 Engagierte	305	23

Bezahlte Beschäftigte

Ja	544	38
Nein	886	62

Gesamteinnahmen (Haushaltsjahr 2025)

Bis 10.000 Euro	552	39
10.001 bis 100.000 Euro	520	36
100.001 bis 1 Mio. Euro	269	19
Mehr als 1 Mio. Euro	91	6

Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 1.432.

5. ERGEBNISSE

Das folgende Kapitel stellt die Ergebnisse der Befragung vor. Dabei wird zunächst betrachtet, in welchem Ausmaß und für welche Zwecke zivilgesellschaftliche Organisationen Mikroförderungen in Anspruch nehmen. Daran anknüpfend werden die Befunde zu den Gründen für (oder gegen) eine Beantragung von Mikroförderungen dargestellt, ebenso wie auf die genutzten Informationswege. Abschließend werden die Ergebnisse zur Wahrnehmung des administrativen Aufwands, zur optimalen Förderhöhe sowie zu den Verbesserungsvorschlägen der Befragten vorgestellt.

5.1 Inanspruchnahme von Mikroförderungen

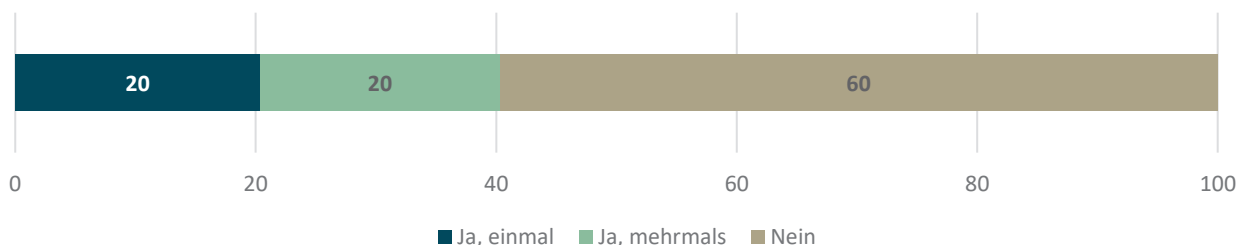
In der vorliegenden Untersuchung werden unter dem Begriff der Mikroförderung finanzielle Förderungen bis zu einer Höhe von 5.000 Euro zur Umsetzung gemeinwohlorientierter Projekte, Anschaffungen oder Aktionen verstanden. Davon abzugrenzen sind klassische Spenden. Diese Definition wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Rahmen der Umfrage kommuniziert.

Die Mehrheit der Organisationen bezieht bislang keine Mikroförderungen

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass Mikroförderungen in der Förderlandschaft bereits weit verbreitet sind. Insgesamt gaben 40 Prozent der befragten Organisationen an, im Jahr 2025 eine Mikroförderung erhalten zu haben, etwa die Hälfte davon sogar mehrmals im Jahr (siehe Abbildung 1). Demgegenüber steht eine Mehrheit von 60 Prozent, die keine Mikroförderungen erhalten hat. Bei der Interpretation dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, dass Organisationen mit Fördererfahrung aufgrund von Selbstselektionseffekten in der Stichprobe mutmaßlich überrepräsentiert sind. Demnach ist davon auszugehen, dass der tatsächliche Anteil der Organisationen, die keine Mikroförderung erhalten haben, in der Breite der Zivilgesellschaft noch größer ausfällt.

Abbildung 1. Erhalt von Mikroförderung 2025

Haben Sie innerhalb des Haushaltsjahres 2025 Mikroförderungen erhalten?
Anteile in Prozent



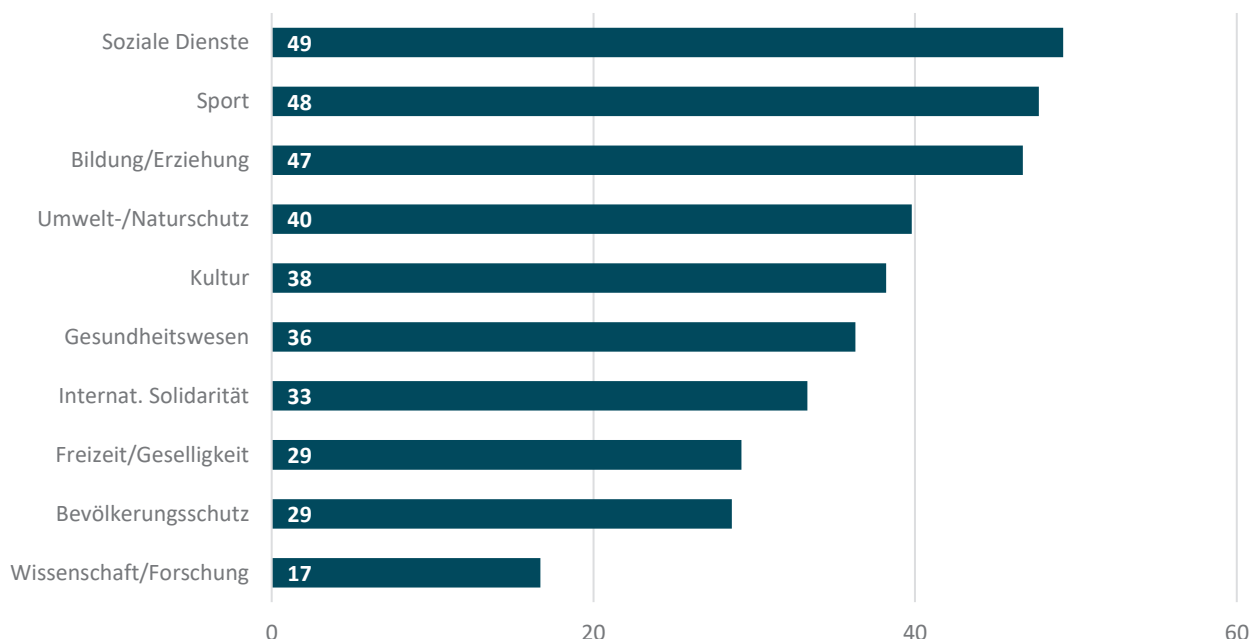
Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 1.424.

Zivilgesellschaftliche Organisationen engagieren sich in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Daher lohnt eine differenzierte Betrachtung nach Engagementfeldern. Abbildung 2 zeigt den Anteil der Organisationen, die im jeweiligen Engagementfeld im Jahr 2025 Mikroförderungen erhalten haben. Organisationen in den Bereichen Soziales (49 Prozent), Sport (48 Prozent) und Bildung/Erziehung (47 Prozent) erhalten demnach besonders häufig Mikroförderungen, Organisationen in den Bereichen Wissenschaft/Forschung (17 Prozent), Bevölkerungsschutz (29 Prozent) und Freizeit/Geselligkeit (29 Prozent) besonders selten.

Abbildung 2. Erhalt von Mikroförderung 2025 nach Engagementfeld

Haben Sie innerhalb des Haushaltsjahres 2025 Mikroförderungen erhalten?

Anteil „ja, einmal“ und „ja, mehrmals“ zusammengefasst in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 1.388.

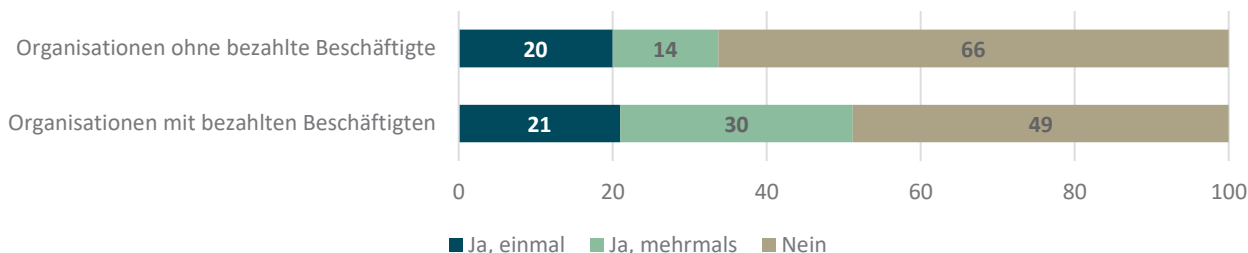
Organisationen in Mittel- und Großstädten erhalten etwas häufiger Mikroförderungen

Hinsichtlich der Inanspruchnahme von Mikroförderungen fallen nur kleinere Unterschiede zwischen Organisationen in kleineren und größeren Gemeinden auf. Organisationen in Mittelstädten (ab 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern) sowie in Großstädten (ab 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern) erhalten demnach mit jeweils 44 Prozent etwas häufiger Mikroförderungen als Organisationen in kleineren Gemeinden und Kleinstädten, bei denen dieser Anteil jeweils bei 35 Prozent liegt. Auffällig ist dabei, dass sich diese Differenz fast ausschließlich aus der mehrmaligen Förderung ergibt: Während in Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern nur 14 Prozent der Organisationen mehrfach gefördert werden, sind es in Mittel- und Großstädten 24 beziehungsweise 25 Prozent. Die einmalige Inanspruchnahme ist hingegen über alle Gemeindegrößen hinweg mit Werten zwischen 19 und 22 Prozent annähernd gleich.

Rein ehrenamtlich tätige Organisationen erhalten seltener Mikroförderungen

Aufschlussreich ist zudem die Betrachtung, wie häufig Organisationen mit und ohne bezahlten Beschäftigten Mikroförderungen erhalten. Ein Vergleich dieser Merkmale erlaubt Rückschlüsse darauf, inwieweit Mikroförderungen ihr häufig gestecktes Ziel der Niedrigschwelligkeit erreichen. Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, erhalten Organisationen mit bezahlten Beschäftigten häufiger Mikroförderungen (51 Prozent) als rein ehrenamtlich getragene Organisationen (34 Prozent). Während der einmalige Bezug von Mikroförderungen in beiden Gruppen nahezu identisch bei rund 20 Prozent liegt, erhielten Organisationen mit Beschäftigten im Jahr 2025 etwa doppelt so häufig eine mehrmalige Unterstützung (30 Prozent gegenüber 14 Prozent). Diese Verteilung verdeutlicht, dass hauptamtliche Kapazitäten einen entscheidenden Vorteil bieten, um administrative Hürden zu überwinden und regelmäßig Förderungen zu beantragen.

Abbildung 3. Erhalt von Mikroförderung 2025 nach bezahlter Beschäftigung in der Organisation
Haben Sie innerhalb des Haushaltsjahres 2025 Mikroförderungen erhalten?
Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 1.422.

5.2 Herkunft der Fördermittel

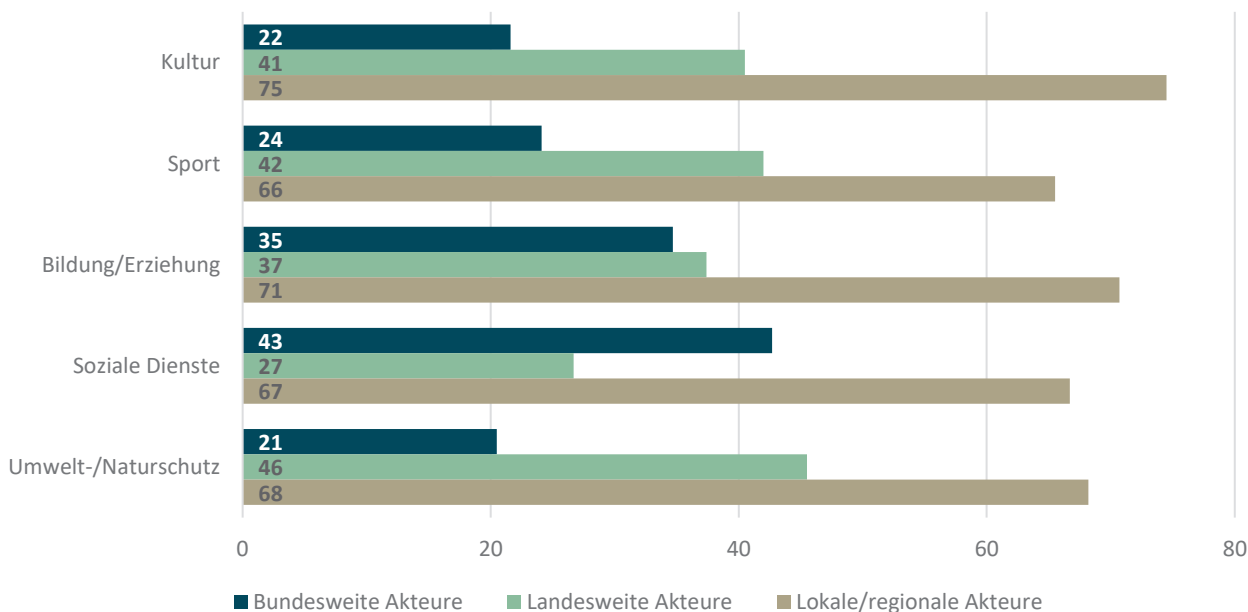
Wie bereits in Kapitel 3 dargestellt, ist die Landschaft der Förderinstitutionen ausgesprochen breit gefächert. Das Spektrum reicht von bundesweiten Akteuren, wie etwa der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE), die insbesondere zivilgesellschaftliche Organisationen in ländlichen Regionen stärken will, über Mikroförderprogramme der Bundesländer bis hin zu regionalen Akteuren wie Bürgerstiftungen, Sparkassen oder Kommunen (siehe auch Tabellen 1 und 2). Die Befragungsergebnisse zeigen: Akteure auf lokaler oder regionaler Ebene fungieren mit einem Anteil von 69 Prozent wesentlich häufiger als Fördermittelgeber als Institutionen auf Landes- (36 Prozent) oder Bundesebene (27 Prozent).

Zentrale Bedeutung lokal agierender Akteure über alle Engagementfelder

Betrachtet man die unterschiedlichen Fördermittelgeber aus dem Blickwinkel der verschiedenen Engagementfelder, bestätigt sich die hohe Relevanz lokaler/regionaler Akteure über alle Bereiche hinweg (siehe Abbildung 4). Die Werte variieren hier zwischen 66 Prozent im Sport und 75 Prozent im Kulturbereich.

Abbildung 4. Ebene der Förderinstitution nach Engagementfeld

Von welchen Akteuren haben Sie Mikroförderungen erhalten? Mehrere Antworten sind möglich.
Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 731.

Umweltschutzorganisationen erhalten mit einem Anteil von 46 Prozent vergleichsweise häufig Mittel auf Landesebene; im Bereich Soziales beläuft sich dieser Anteil hingegen auf lediglich 27 Prozent. Umgekehrt nehmen im sozialen Sektor bundesweite Akteure eine besonders wichtige Rolle ein (43 Prozent), eine Tendenz, die sich etwas abgeschwächt auch im Bereich Bildung zeigt (35 Prozent). In den übrigen Engagementfeldern bewegt sich der Bezug von Fördermitteln über bundesweit agierende Akteure lediglich zwischen 20 und 25 Prozent.

Organisationen aus Großstädten erhalten häufiger Förderungen von bundesweiten Akteuren

In der regionalen Betrachtung zeigt sich, dass Organisationen mit Sitz in Großstädten häufiger Mikroförderungen von bundesweit agierenden Akteuren erhalten (31 Prozent) als Organisationen aus kleineren Gemeinden (rund 25 Prozent). Weiterhin gelingt es Organisationen mit hauptamtlich Beschäftigten häufiger, Mikroförderungen auf Bundesebene zu akquirieren als rein ehrenamtlich getragenen Strukturen (33 gegenüber 22 Prozent). Bei landesweiten Akteuren (jeweils knapp unter 40 Prozent) und lokalen Akteuren (rund 70 Prozent) fallen die Unterschiede hingegen gering aus.

5.3 Verwendungszwecke

Bislang gibt es noch wenig gesichertes Wissen darüber, wie Mikroförderungen konkret von den Organisationen eingesetzt werden. Die Befragungsergebnisse zeigen ein klares Bild: Mikroförderungen werden besonders häufig für Anschaffungen wie etwa Technik, Materialien oder Ausstattung eingesetzt (60 Prozent), gefolgt von Ausgaben für Veranstaltungen, zu denen beispielsweise Raummieten oder Verpflegungskosten zählen (45 Prozent). Gut jede vierte Organisation (28 Prozent) nutzt die Mittel für den Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel zum Druck von Flyern. Seltener fließen die Gelder in die direkte personelle Vergütung, also in Honorare, zum Beispiel für Moderationen oder Beratungen (26 Prozent), sowie in Aufwandsentschädigungen für beteiligte Engagierte (21 Prozent).

Die offenen Nennungen in der Kategorie „Sonstiges“ illustrieren dabei sehr plastisch die enorme Bandbreite der Mittelverwendung: Genannt wurden hier Anschaffungen für Software zur Vereinsverwaltung, der Druck einer Chronik oder die Erstellung einer neuen, barrierefreien Homepage. Auch Baumpflanzungen, Jugendcamps und die Anschaffung von Weihnachtsschmuck für die Innenstadt wurden genannt, ebenso wie Künstlergagen, Noten für Musikvereine, Materialien für Ausstellungen, Kosten für die Verkehrsicherung oder schlicht die Verpflegung von Engagierten bei einem Helferfest.

Sport sowie Umwelt- und Naturschutz: Fokus auf Material und Ausstattung

Die Verwendung der Mittel variiert auffällig je nach Engagementfeld (siehe Abbildung 5). Sportvereine nutzen die Mittel besonders häufig zur Verbesserung der Ausstattung (79 Prozent). In der Vereinspraxis bedeutet dies konkret etwa die Finanzierung von neuen Trikotsätzen für die Jugendmannschaft, den Kauf von Trainingsmaterialien oder die Anschaffung von Turngeräten. Honorare spielen hier mit 11 Prozent kaum eine Rolle. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Umwelt- und Naturschutz (68 Prozent für Anschaffungen). Kleinstförderungen können hier ebenso vielfältig genutzt werden, zum Beispiel zum Kauf von Schaufeln und Setzlingen für Baumpflanzaktionen, für Nistkästen oder für Testkits zur Gewässeranalyse. Veranstaltungen (23 Prozent) und Honorare (9 Prozent) spielen hier ebenfalls untergeordnete Rollen.

Kultur, Bildung und Soziales: Stärkerer Fokus auf Veranstaltungen und Honorare

Ein anderes Bild zeigt sich in Bereichen, in denen die Vermittlung von Wissen, kulturellen Inhalten oder die soziale Unterstützung im Zentrum stehen. Neben konkreten Anschaffungen (zwischen 50 und 58 Prozent) geben Kulturorganisationen, Bildungseinrichtungen und soziale Dienste besonders häufig an, die Mittel für Veranstaltungen einzusetzen (jeweils zwischen 50 und 54 Prozent). Im Kulturbereich geht es dabei zum Beispiel um Raummieten für Ausstellungen oder Technik für Konzerte, im sozialen Bereich um die Umsetzung niedrigschwelliger Formate wie Nachbarschaftstreffs. Ebenso auffällig sind in diesen drei Feldern die vergleichsweise hohen Ausgaben für Honorare (zwischen 33 und 40 Prozent). Diese fließen beispielsweise in

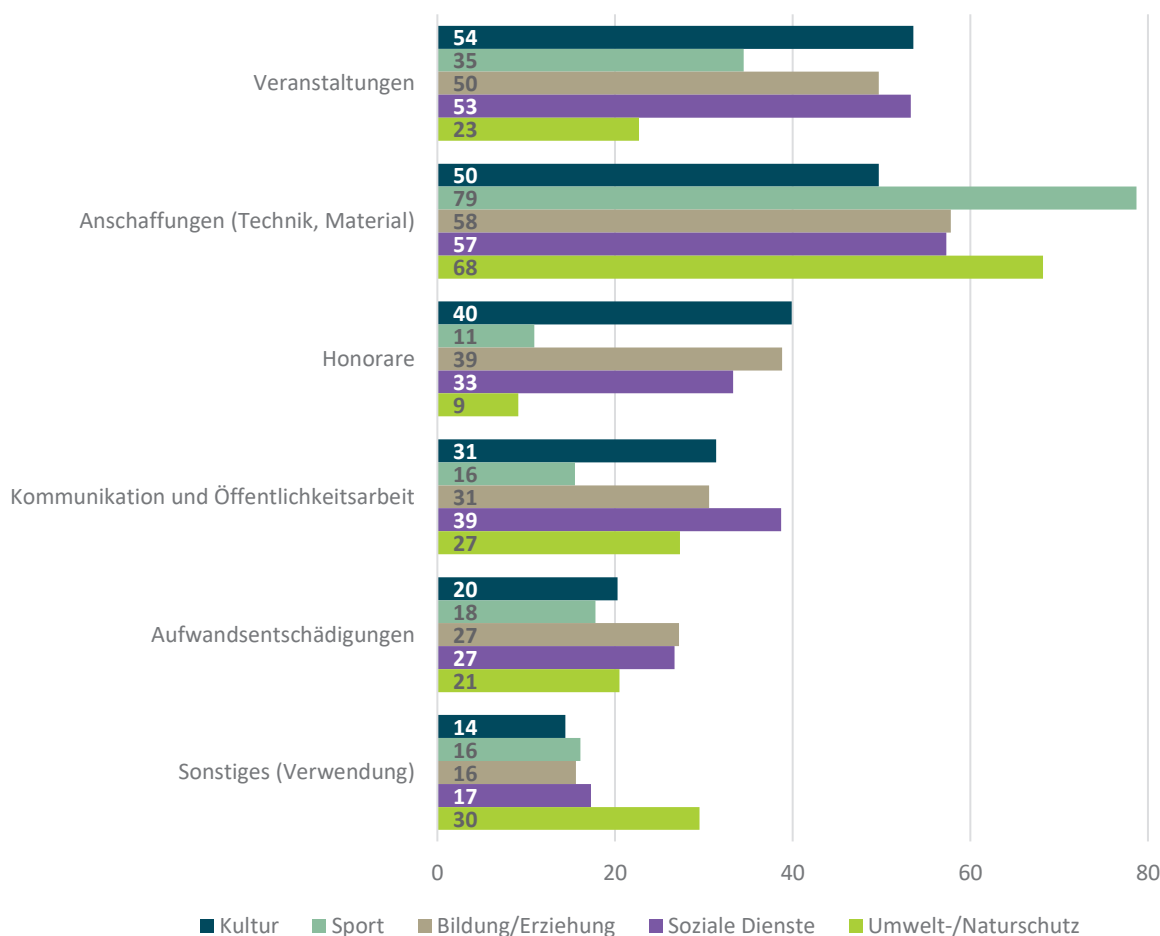
Gagen für Gastmusizierende, Dirigentinnen und Dirigenten, Moderatorinnen und Moderatoren oder externe Fachexpertise in der Bildungs- und Sozialarbeit.

Eine Besonderheit weisen Organisationen aus dem Bereich der sozialen Dienste zusätzlich auf: Mit knapp 39 Prozent verzeichnen sie den Spitzenwert bei der Verwendung von Mitteln im Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Mikroförderungen scheinen hier ebenfalls eine wichtige Unterstützung zu sein, etwa um Aufklärungsbroschüren zu drucken oder Flyer zu verteilen.

Abbildung 5. Verwendung von Mikroförderungen nach Engagementfeld

Wofür haben Sie die Mikroförderung(en) eingesetzt? Mehrere Antworten sind möglich.

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 731.

Stadt-Land-Gefälle bei der Mittelverwendung

Auch die räumliche Verortung der Organisationen beeinflusst merklich die Verwendung der Mittel (siehe Abbildung 6). Diese Abweichungen erklären sich sicherlich durch die variierende Zusammensetzung der Engagementfelder in Städten und auf dem Land. In kleinen Gemeinden sind beispielsweise Sportvereine häufiger ansässig als in größeren Städten. Entsprechend häufig werden Mikroförderungen von Organisationen in kleinen Gemeinden für Anschaffungen genutzt: In Kommunen mit weniger als 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern setzen 67 Prozent das Geld für Ausstattung ein, in Großstädten liegt der Wert bei 53 Prozent.

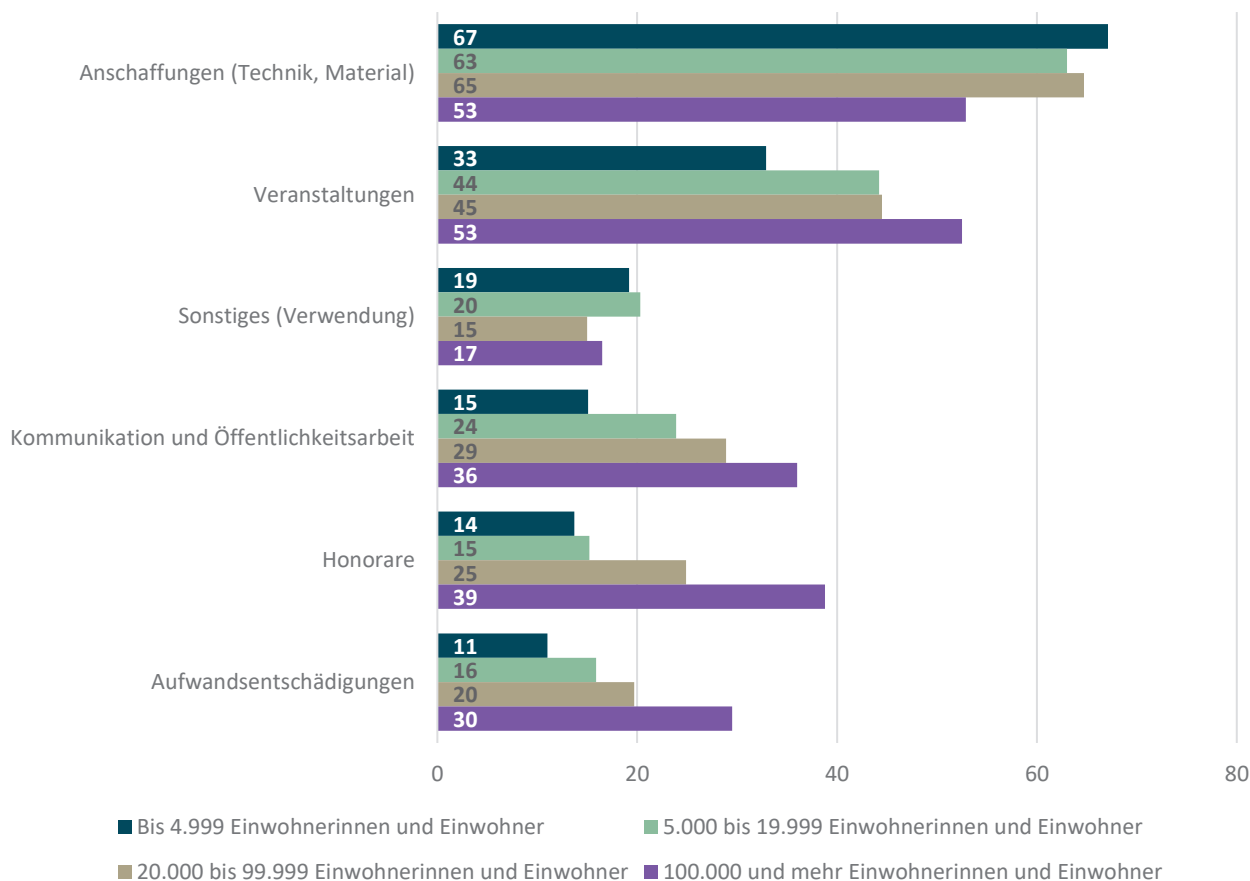
Umgekehrt verhält es sich bei Ausgaben für Personal, Veranstaltungen und Kommunikation. In größeren Städten gibt es eine höhere Dichte an Organisationen aus den Bereichen Bildung und Soziales. Da diese Felder ihren Fokus stark auf Wissensvermittlung, Betreuung und den direkten Austausch legen, werden in Großstädten wesentlich häufiger Honorare (39 Prozent) und Aufwandsentschädigungen (30 Prozent) aus

Mikroförderungen gezahlt als in kleinen Gemeinden (14 Prozent beziehungsweise 11 Prozent). Auch die Ausgaben für Veranstaltungen (53 Prozent in Großstädten gegenüber 33 Prozent in kleinen Gemeinden) sowie für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit (36 Prozent gegenüber 15 Prozent) steigen mit zunehmender Gemeindegröße merklich an.

Abbildung 6. Verwendung von Mikroförderungen nach Gemeindegröße

Wofür haben Sie die Mikroförderung(en) eingesetzt? Mehrere Antworten sind möglich.

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 735.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Organisationen mit bezahlten Beschäftigten Fördermittel deutlich häufiger für Personalausgaben nutzen. Sie finanzieren fast doppelt so oft Aufwandsentschädigungen (28 Prozent) und mehr als doppelt so häufig Honorare (38 Prozent) wie rein ehrenamtlich getragene Organisationen (15 Prozent beziehungsweise 17 Prozent).

5.4 Gründe für oder gegen die Beantragung

Ob Organisationen Mikroförderungen in Anspruch nehmen, resultiert aus einem Zusammenspiel zwischen dem Wunsch nach zusätzlichem Handlungsspielraum und der tatsächlichen Zugänglichkeit der Förderlandschaft. Während die Aussicht auf finanzielle Unterstützung starke Impulse für die Umsetzung von Kernzielen bietet, können strukturelle Barrieren oder fehlende Passfähigkeiten der Inanspruchnahme gleichermaßen entgegenstehen.

Satzungszweck und Angebotserweiterung motivieren zur Antragstellung

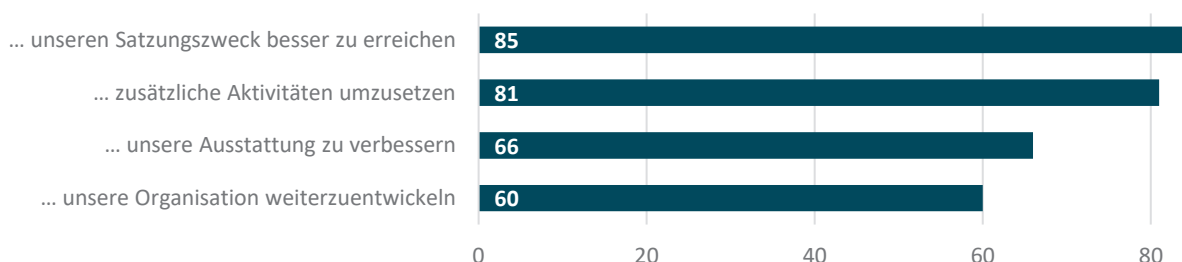
Neben dem übergeordneten Bestreben, den eigens bestimmten gesellschaftlichen Auftrag wirksamer zu erfüllen, resultiert die Entscheidung für den Bezug von Fördermitteln häufig auch aus praktischen Erwägungen wie der Organisationsentwicklung, der Angebotserweiterung oder einer verbesserten Ausstattung. In der Gesamtschau dominiert mit einem Anteil von 85 Prozent die bessere Erfüllung des Satzungszwecks, gefolgt von der Motivation, zusätzliche Aktivitäten umzusetzen (81 Prozent). Etwas seltener hingegen steht die Absicht im Vordergrund, die Organisation weiterzuentwickeln (60 Prozent) oder die Ausstattung zu verbessern (66 Prozent). Auf den ersten Blick mag die vergleichsweise untergeordnete Rolle der Ausstattungsverbesserung als Antragsgrund im Widerspruch dazu stehen, dass diese bei den tatsächlichen Verwendungszwecken an vorderster Stelle steht. Ein möglicher Erklärungsansatz wäre, dass die Anschaffung von Sachmitteln selten den primären Anstoß für einen Förderantrag darstellt, sondern vielmehr die Realisierung konkreter Projekte im Fokus liegt. Im Zuge der Planung wird jedoch deutlich, dass für die Umsetzung notwendige Ausstattung fehlt.

Abbildung 7. Gründe für die Inanspruchnahme von Mikroförderungen

Warum haben Sie sich dafür entschieden, Mikroförderungen in Anspruch zu nehmen?

„Mikroförderungen helfen uns, ...“

Anteile „trifft (voll) zu“ in Prozent auf Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft voll zu“



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 403-599.

Zwischen den Engagementfeldern variieren die Beweggründe, Mikroförderungen zu beantragen, teils deutlich. Geht es im Sport vorrangig um die Verbesserung der Ausstattung (82 Prozent), stehen im Kultur- und Bildungsbereich ebenso wie unter Organisationen im Sozialbereich die Umsetzung zusätzlicher Aktivitäten (85, 86 beziehungsweise 84 Prozent) im Fokus. Im Umwelt- und Naturschutz sticht der hohe Wert von 95 Prozent bei der Verbesserung des Satzungszweckes hervor, der auch vom Kulturbereich (91 Prozent) besonders häufig ausgewählt wurde.

Des Weiteren zeigen sich regionale Unterschiede hinsichtlich der Beweggründe für eine Antragstellung. Während das Ziel der Angebotsausweitung unabhängig von der Ortsgröße auf einem konstant hohen Niveau von rund 80 Prozent liegt, nimmt die Motivation, Fördermittel gezielt für die Organisationsentwicklung einzusetzen, mit zunehmender Gemeindegröße ab: von 71 Prozent in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern auf 54 Prozent in Großstädten. Ein analoger Trend zeigt sich bei der Verbesserung der Ausstattung. Während Organisationen im ländlichen Raum Mikroförderungen also verstärkt nutzen, um strukturelle Defizite auszugleichen und ihre Handlungsfähigkeit grundlegend abzusichern, scheinen Organisationen in Großstädten bereits über ein höheres Maß an Basisausstattung und Professionalisierung zu verfügen. Damit dient die Förderung dort weniger der Existenzsicherung, sondern primär der inhaltlichen Projektarbeit.

Ein wesentlicher Einflussfaktor ist zudem der Grad der Professionalisierung der Organisationen. Bei Organisationen mit bezahltem Personal zeigt sich eine geringere Gewichtung der Organisationsentwicklung und der Verbesserung der Ausstattung als primäre Beweggründe für die Antragstellung. Stattdessen rückt die Akquise von Mitteln für Honorare und Aufwandsentschädigungen stärker in den Fokus.

Mangelnde Bekanntheit von Förderangeboten als primäre Hürde

Doch welche Gründe sind maßgeblich dafür ausschlaggebend, dass eine Organisation *keine* Mikroförderungen erhält? Dieser Umstand lässt sich keineswegs allein auf eine bewusste strategische Entscheidung zurückführen, sondern spiegelt gleichermaßen das Einwirken externer Barrieren sowie bestehende Informationsdefizite wider.

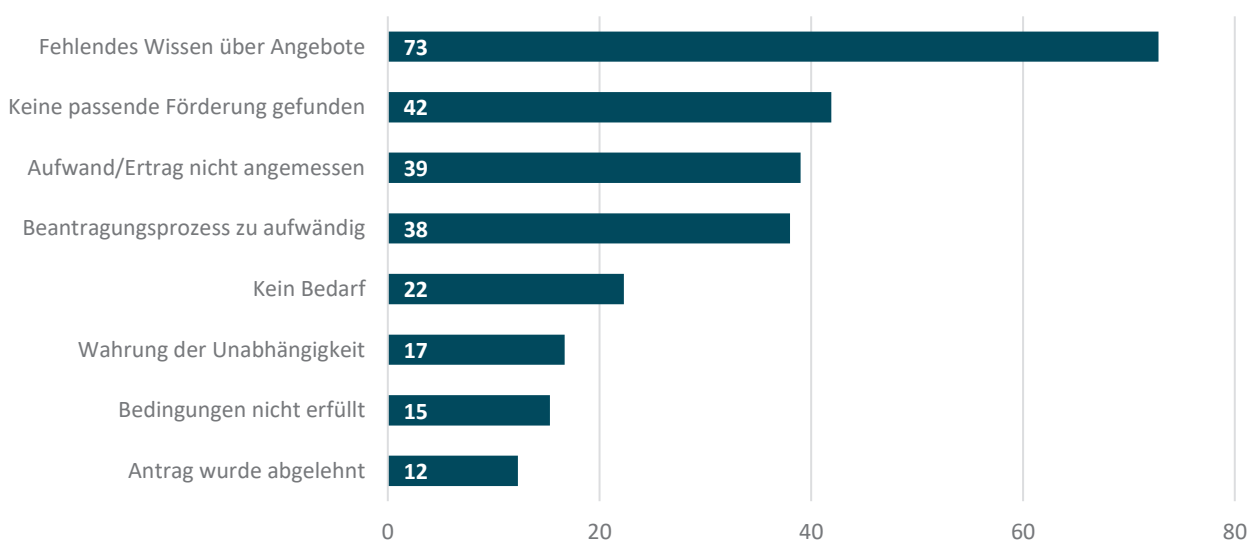
Hat eine Organisation im Jahr 2025 keine Mikroförderung erhalten, liegt dies primär an fehlendem Wissen über derartige Angebote (73 Prozent Zustimmung). In der Praxis wird dies damit begründet, dass man sich „damit noch nicht beschäftigt“ habe, weil „im laufenden Vereinsleben zu viel zu regeln ist“ und schlicht die Ressourcen fehlen, sich darüber zu informieren. Weitere 42 Prozent geben zudem an, keine inhaltlich passende Unterstützung für ihre spezifischen Bedarfe gefunden zu haben. Für 39 Prozent steht der administrative Aufwand in keinem angemessenen Verhältnis zum finanziellen Ertrag. Diese Hürde wird besonders deutlich, wenn sich in der Organisation „niemand fand, die oder der Anträge schreibt“. Fast ebenso viele Organisationen bewerten den Beantragungsprozess von Mikroförderungen als grundsätzlich zu aufwändig (38 Prozent). Eine untergeordnete Rolle spielen hingegen ein fehlender Bedarf an finanzieller Unterstützung (22 Prozent) oder das Bestreben, die eigene Unabhängigkeit zu wahren (17 Prozent). Noch seltener wurden überdies unerfüllte Bedingungen der Förderprogramme (15 Prozent) sowie bereits abgelehnte Anträge (12 Prozent) als Gründe angeführt.

Abbildung 8. Gründe gegen die Inanspruchnahme von Mikroförderungen

Sie haben angegeben, keine Mikroförderungen im Jahr 2025 erhalten zu haben.

Was waren die Gründe dafür? Mehrere Antworten möglich.

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 403-570.

Bei der Betrachtung der einzelnen Engagementfelder zeigt sich, dass fehlendes Wissen über Angebote über alle Felder hinweg die größte Barriere bleibt, wobei der Umwelt- und Naturschutz mit 86 Prozent den Spitzenwert aufweist. Ein deutlicher Kontrast zum allgemeinen Trend zeigt sich im Sportbereich, der eine geringere Neigung zur Klage über bürokratische Lasten aufweist. Zwar beschreibt auch hier ein Anteil von über 40 Prozent den Beantragungsprozess als zu aufwändig, jedoch betrachten lediglich 28 Prozent das Verhältnis von Aufwand zu Ertrag als unangemessen. Im Gegensatz dazu hinterfragt in den Engagementfeldern Bildung oder Umwelt- und Naturschutz fast jede zweite Organisation die Effizienz der Mikroförderung kritisch. Gleichzeitig zeigt sich im Bereich Umwelt- und Naturschutz eine größere Distanz zu Förderinstitutionen, da

der Wunsch nach Wahrung der Unabhängigkeit mit 28 Prozent etwa dreimal so hoch ausfällt wie in den sozialen Diensten.

Ferner zeigt sich, dass mit einem Anteil von 77 Prozent rein ehrenamtliche Organisationen häufiger von einem fehlenden Wissen über bestehende Angebote betroffen sind als solche mit bezahltem Personal (63 Prozent). Überraschenderweise bewerten hauptamtlich geführte Strukturen das Verhältnis von Aufwand und Ertrag mit 45 Prozent kritischer als Organisationen ohne bezahlte Beschäftigte mit 36 Prozent.

Organisationen ohne Beschäftigte planen häufiger, Mikroförderungen in Zukunft zu beantragen

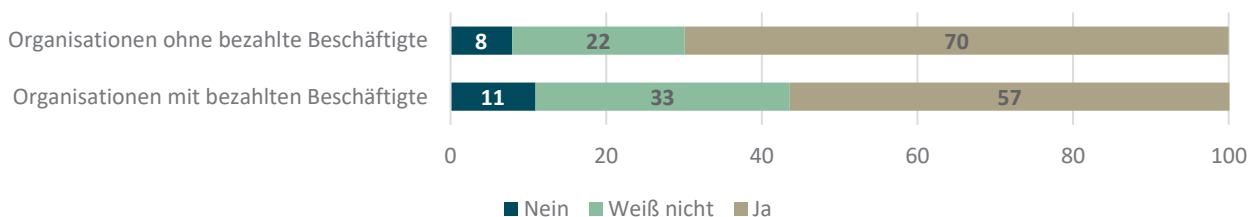
Für die künftige Inanspruchnahme von Mikroförderungen zeigt sich trotz der beschriebenen Hemmnisse eine ausgeprägte Offenheit. So planen 62 Prozent der Organisationen, künftig Mikroförderungen beantragen zu wollen, 29 Prozent sind sich darüber noch unsicher. Lediglich 10 Prozent möchten von diesem Angebot in Zukunft keinen Gebrauch machen.

Rein ehrenamtlich getragene Organisationen planen häufiger, künftig Mikroförderungen zu beantragen (70 Prozent, siehe Abbildung 9). Bei Organisationen mit bezahlten Beschäftigten fällt dieser Wert mit 57 Prozent etwas geringer aus. In beiden Gruppen liegt die grundsätzliche Ablehnung von Mikroförderungen bei rund 10 Prozent.

Abbildung 9. Zukünftige Mikroförderungen nach bezahlter Beschäftigung in der Organisation

Planen Sie, in Zukunft Mikroförderungen zu beantragen?

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 519-857.

Bei der Differenzierung nach den Engagementfeldern zeigen sich nur geringfügige Unterschiede der Absicht, zukünftig Förderungen zu beantragen. Während die Bereiche Sport, Kultur sowie Bildung Anteile von rund 65 Prozent aufweisen, liegt die geplante Inanspruchnahme im Sozialbereich sowie im Umwelt- und Naturschutz bei jeweils 60 Prozent. Die explizite Ablehnung fällt im Kulturbereich mit 5 Prozent etwas geringer aus als in den anderen Feldern, in denen dieser Wert bei rund 10 Prozent liegt.

Auch die regionale Betrachtung lässt kaum Unterschiede erkennen. Über alle Ortsgrößen hinweg bewegen sich die Absichten, künftig Mikroförderungen zu beantragen, zwischen 60 und 63 Prozent. Die explizite Ablehnung liegt auf einem niedrigen Niveau zwischen 8 und 11 Prozent.

5.5 Der Weg zur Förderung: Informationswege und Entscheidungsfaktoren

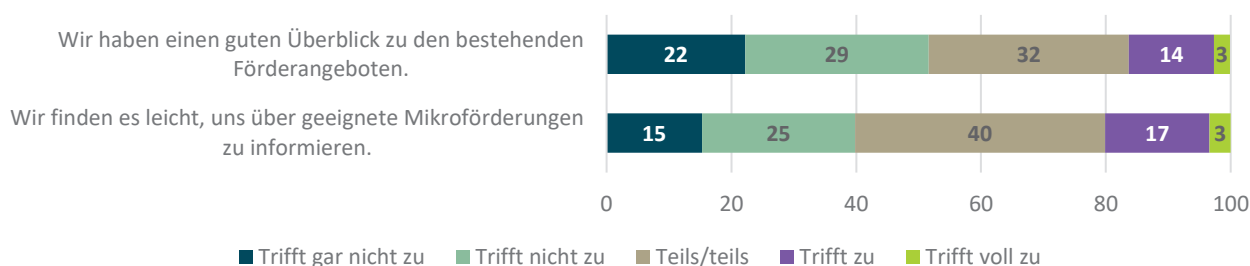
Nur eine Minderheit der Organisationen fühlt sich gut über Förderprogramme informiert

Bevor Projekte durch Mikroförderungen realisiert werden können, müssen die Akteure die entsprechenden Programme identifizieren. Vor dem Hintergrund der vielfältigen Förderlandschaft auf lokaler, landesweiter und bundesweiter Ebene fällt es Organisationen schwer, sich einen guten Überblick über Förderangebote zu verschaffen. Jeweils lediglich 3 Prozent der Organisationen stimmen voll zu, einen guten Überblick zu bestehenden Förderprogrammen zu haben beziehungsweise es leicht zu finden, sich über geeignete Mikroförderungen zu informieren (siehe Abbildung 10).

Abbildung 10. Bewertung des Informationsstandes zu Mikroförderprogrammen

Inwiefern stimmen Sie aus Sicht Ihrer Organisation den folgenden Aussagen zu?

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 1230-1236.

Dies gilt auch für Organisationen mit bezahlten Beschäftigten, bei denen ein besserer Überblick zu erwarten gewesen wäre. Die Zustimmungsanteile zu den in Abbildung 10 dargestellten Aussagen sind aber nur unwesentlich höher unter Organisationen mit bezahlten Beschäftigten.

Persönliche Kontakte als wichtigste Informationsquelle über Förderprogramme

Doch auf welchen Wegen erfahren zivilgesellschaftliche Organisationen überhaupt von relevanten Mikroförderprogrammen? Den Ergebnissen zufolge sind persönliche Kontakte die mit Abstand häufigste Informationsquelle (64 Prozent), gefolgt von eigenen Webrecherchen (56 Prozent). Auch Dachverbände und Förderdatenbanken stellen mit jeweils rund 40 Prozent wichtige Informationskanäle dar. Die Nutzung von Beratungsstellen (13 Prozent) und KI-Tools (13 Prozent) ist hingegen noch weniger verbreitet. Dies überrascht insofern, als die Fördermittelberatung eine Kernaufgabe der Engagementförderung darstellt und bereits breitflächig durch kommunale Ehrenamtsbüros oder Freiwilligenagenturen angeboten wird.

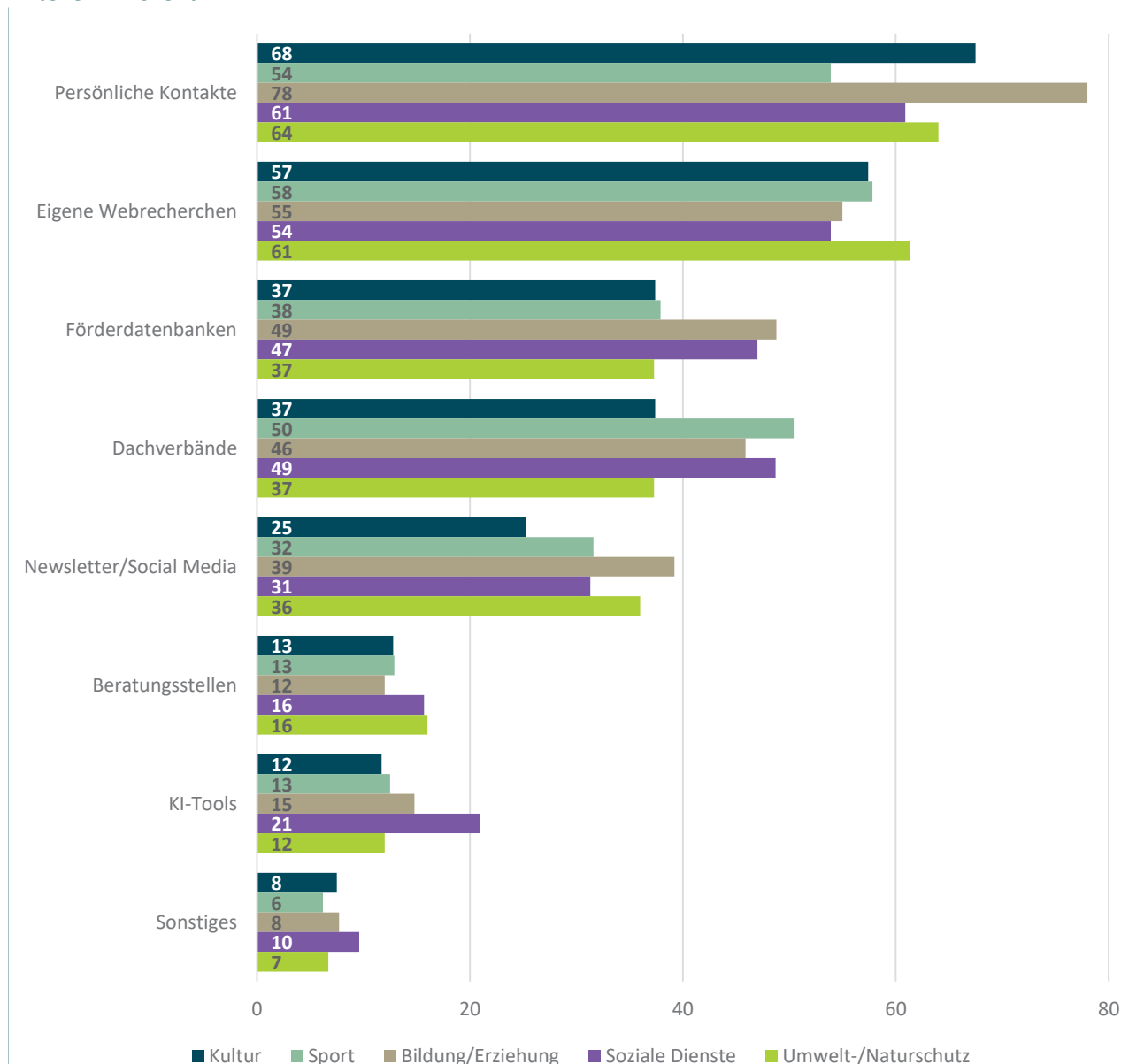
Bei den Informationswegen zeigen sich auffällige Unterschiede zwischen den Engagementfeldern (siehe Abbildung 11). Im Sportbereich ist die Rolle persönlicher Kontakte tendenziell geringer als in den anderen Feldern. Dies könnte auf einen geringeren Grad an Vernetzung von Sportvereinen hindeuten. Dafür spielen in Sportvereinen Dachverbände als Informationsquelle (50 Prozent) eine besonders zentrale Rolle, in Bildungsorganisationen hingegen persönliche Kontakte (78 Prozent). Da in letzterem Engagementfeld häufiger hauptamtliche Strukturen existieren, lässt dies den Schluss zu, dass diese Organisationen über mehr Ressourcen für ein systematisches Kontakt- und Stakeholdermanagement verfügen. Zudem nutzen sie häufiger Förderdatenbanken (49 Prozent) und Newsletter (39 Prozent) – sie wissen also im Vergleich zu anderen Feldern oft genauer, über welche Quellen im Netz sich Förderprogramme identifizieren lassen.

Darüber hinaus zeigt sich, dass Organisationen mit bezahlten Beschäftigten über mehr Ressourcen verfügen, um sich systematisch über Förderangebote auf dem Laufenden zu halten. Mit 73 Prozent sind persönliche Kontakte für sie besonders häufig die Informationsquelle (gegenüber 59 Prozent bei rein ehrenamtlich getragenen Organisationen). Im Vergleich zu rein ehrenamtlich getragenen Organisationen greifen sie zudem deutlich häufiger auf institutionalisierte Wege zurück: So nutzen sie das Informationsangebot von Dachverbänden (53 Prozent gegenüber 34 Prozent bei reinem Ehrenamt) sowie professionelle Förderdatenbanken (49 Prozent gegenüber 36 Prozent) wesentlich intensiver.

Abbildung 11. Informationsquellen zu Mikroförderprogrammen nach Engagementbereichen

Wie informieren Sie sich über bestehende und neue Förderprogramme, im Rahmen derer Mikroförderungen vergeben werden?

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 1.217.

Organisationen mit Sitz in kleinen Gemeinden geben seltener an, sich durch persönliche Kontakte über Förderprogramme zu informieren. Während in kleinen Gemeinden nur 57 Prozent diesen Weg nutzen, steigt der Anteil mit zunehmender Gemeindegröße über 63 Prozent und 65 Prozent auf bis zu 70 Prozent in Großstädten an. Darüber hinaus zeigen sich keine größeren Stadt-Land-Unterschiede mit Blick auf die Informationsquellen.

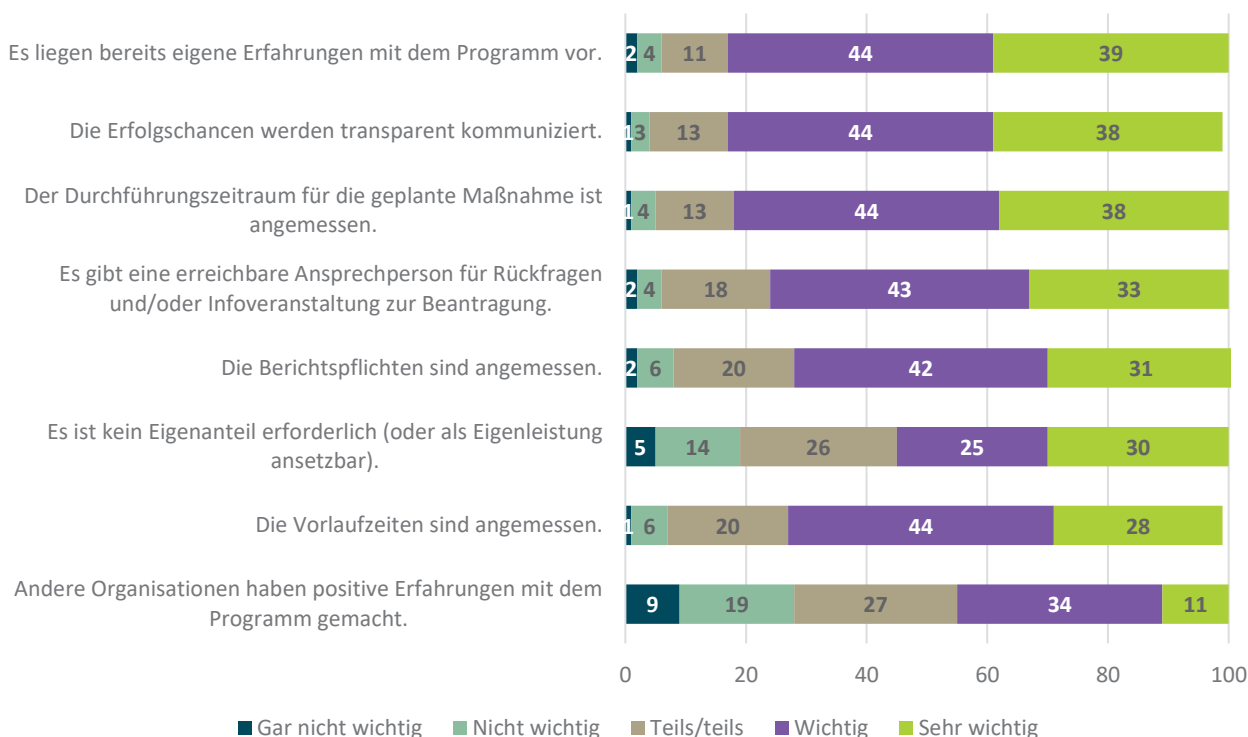
Ergänzend zu den quantitativen Befunden verdeutlichen die offenen Antworten zur Informationsbeschaffung, dass die Recherche in der Praxis oft wenig strukturiert abläuft. Organisationen räumten selbstkritisch ein, bei der Suche nach passenden Förderprogrammen „viel zu unsystematisch“ vorzugehen. Da zeitliche Ressourcen knapp sind, greifen die Akteure häufig auf pragmatische Methoden zurück: Ein beliebtes, wenn auch zufallsbasiertes Vorgehen ist beispielsweise der gezielte „Blick auf Logoleisten anderer Projekte“, um auf diesem Weg pragmatisch potenzielle Mittelgeber für das eigene Vorhaben zu identifizieren.

Entscheidungsfaktoren für die Antragstellung: Eigene Erfahrung und Rahmenbedingungen

Wenn es um die finale Entscheidung geht, ob bei einer Förderinstitution tatsächlich ein Antrag auf Mikroförderung gestellt wird, werden eigene positive Erfahrungen mit der Förderinstitution als besonders wichtig eingeschätzt (83 Prozent „wichtig“ oder „sehr wichtig“) (siehe Abbildung 12), ebenso wie eine transparente Kommunikation seitens der Institution sowie ein passender Durchführungszeitraum (jeweils 82 Prozent). Geringer ins Gewicht fallen hingegen der komplette Verzicht auf einen Eigenanteil (55 Prozent) oder die Erfahrungen Dritter (45 Prozent).

Abbildung 12. Entscheidungsfaktoren für die Antragstellung

Wie wichtig sind für Sie folgende Aspekte bei der Frage, ob Sie bei einer Förderinstitution einen Antrag stellen? Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 691-708. Aufgrund von Rundungsabweichungen ergeben die Werte nicht immer die aggregierte Summe von 100.

Im ländlichen Raum spielen interessanterweise die Erfahrungen anderer eine deutlich größere Rolle als im städtischen Umfeld. Während 53 Prozent der Organisationen in kleinen Gemeinden die Erfahrungen Dritter als wichtiges Entscheidungskriterium werten, sinkt dieser Anteil mit zunehmender Gemeindegröße kontinuierlich ab: über 47 Prozent in Kleinstädten und 45 Prozent in Mittelstädten bis auf 40 Prozent in Großstädten.

Auf den ersten Blick wirkt dies widersprüchlich: Warum spielen persönliche Kontakte bei der *Suche* nach Förderprogrammen im ländlichen Raum eine geringere Rolle, die Erfahrungen Dritter bei der *Entscheidung* für einen Antrag jedoch eine größere? Die Erklärung könnte im Unterschied zwischen der ersten Informationsbeschaffung und der finalen Entscheidung über eine Beantragung liegen: Um überhaupt von neuen Programmen zu erfahren, fehlen ländlichen Akteuren oft die direkten Drähte zu Förderinstitutionen oder großen Netzwerken. Steht jedoch die konkrete Entscheidung an, ob der Aufwand eines Antrags gerechtfertigt ist, wird der informelle Austausch vor Ort umso wichtiger. Man verlässt sich dann maßgeblich auf die Erfahrungswerte anderer lokaler Vereine und Initiativen.

5.6 Aufwand für Fördermitteleinwerbung und -abwicklung

Ein Drittel der Organisationen benötigt je 2 bis 5 Stunden für Antrag und Abwicklung

Ist die Entscheidung für ein Mikroförderprogramm und eine Förderinstitution gefallen, folgt die Antragstellung: Die Prüfung der Förderrichtlinien, gegebenenfalls das Anlegen eines digitalen Zugangs auf einer Plattform der Förderinstitution und das Ausfüllen des Antrags mit allen notwendigen Unterlagen. Später folgen dann die Berichtspflichten, etwa das Einreichen von Verwendungsnachweisen für Honorare oder Anschaffungen. Für die Beantragung sowie für die Abwicklung von Mikroförderungen gibt jeweils rund ein Drittel der Organisationen (etwa 35 beziehungsweise 34 Prozent) an, zwischen zwei und fünf Stunden zu benötigen. Legt man diese am häufigsten genannte Zeitspanne zugrunde, ergibt sich für einen großen Teil der Organisationen ein geschätzter Gesamtaufwand von vier bis zehn Stunden pro eingeworbener Mikroförderung, was in etwa einem Arbeitstag entspricht.

Die Abwicklung des Antrags wird von den Organisationen als etwas weniger aufwendig wahrgenommen als die Antragstellung. So kommt hier bereits ein Drittel (34 Prozent) mit unter zwei Stunden aus, bei der Antragstellung beläuft sich der Anteil lediglich auf gut ein Viertel (28 Prozent). Dies lässt sich unter anderem damit erklären, dass die Einarbeitung in die Spezifika des jeweiligen Programms, die Pflichten des Antragstellers (inklusive der Berichtspflichten) und das Anlegen des digitalen Zugangs zum Hochladen der Nachweise bereits bei der Antragstellung erfolgen.

Umgekehrt wendet ein nicht unerheblicher Teil der Organisationen spürbar mehr als zwei Stunden auf, insbesondere bei der Beantragung: So investieren 22 Prozent zwischen fünf und zehn Stunden in die Antragstellung, weitere 15 Prozent sogar mehr als zehn Stunden. Bei der Abwicklung liegt dieser hohe Aufwand etwas niedriger; hier geben jeweils rund 16 Prozent der Befragten einen Aufwand von fünf bis zehn Stunden beziehungsweise von mehr als zehn Stunden an. Es liegt nahe, dass es sich hier um Organisationen handelt, die noch wenig Erfahrung mit Mikroförderprogrammen haben und einzelne Voraussetzungen für sich zunächst klären müssen, wie etwa die Berechtigung zum Vorsteuerabzug oder die Gestaltung des Eigenanteils.

Bei Förderinstitutionen, die einen Eigenanteil einfordern, ist es oft möglich, diesen im Rahmen ehrenamtlicher Arbeit (unentgeltliche Arbeitsstunden) innerhalb des beantragten Projekts einzubringen. Bei dem bundesweit bekannten Mikroförderprogramm der DSEE in Höhe von 1.500 Euro, das auch vielfach von Engagementfördereinrichtungen beworben wird, kann etwa der notwendige Eigenanteil von 10 Prozent in Form von ehrenamtlicher Arbeit (mit 15 Euro pro Stunde) als fiktive Ausgabe angesetzt werden. Bei einer Beantragung von 1.500 Euro könnten also die notwendigen 150 Euro Eigenanteil durch 10 Stunden ehrenamtliche Arbeit, die für das Projekt anfällt, als Eigenanteil angesetzt werden.

Die Daten verdeutlichen, dass rund jede sechste Organisation sowohl für die Antragstellung als auch für die Abwicklung jeweils mehr als zehn Stunden benötigt. Mit einem Gesamtaufwand von mehr als 20 Stunden investieren diese Akteure somit mehr als doppelt so viel Zeit für administrative Prozesse, wie sie im genannten Beispiel als ehrenamtlichen Eigenanteil für die eigentliche Projektarbeit geltend machen könnten.

Sichtbare Unterschiede im Aufwand zwischen den Engagementbereichen – Organisationen im Sport sind besonders schnell

Organisationen aus den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales benötigen für Antrag und Abwicklung am häufigsten zwischen zwei und fünf Stunden (mit Werten zwischen 31 Prozent und 40 Prozent) (siehe Abbildung 13). Sportorganisationen sind besonders schnell: Jede dritte Organisation (36 Prozent) benötigt nur bis zu zwei Stunden für die Antragstellung und deutlich mehr als jede Dritte (44 Prozent) benötigt nur bis zu zwei Stunden für die Abwicklung.

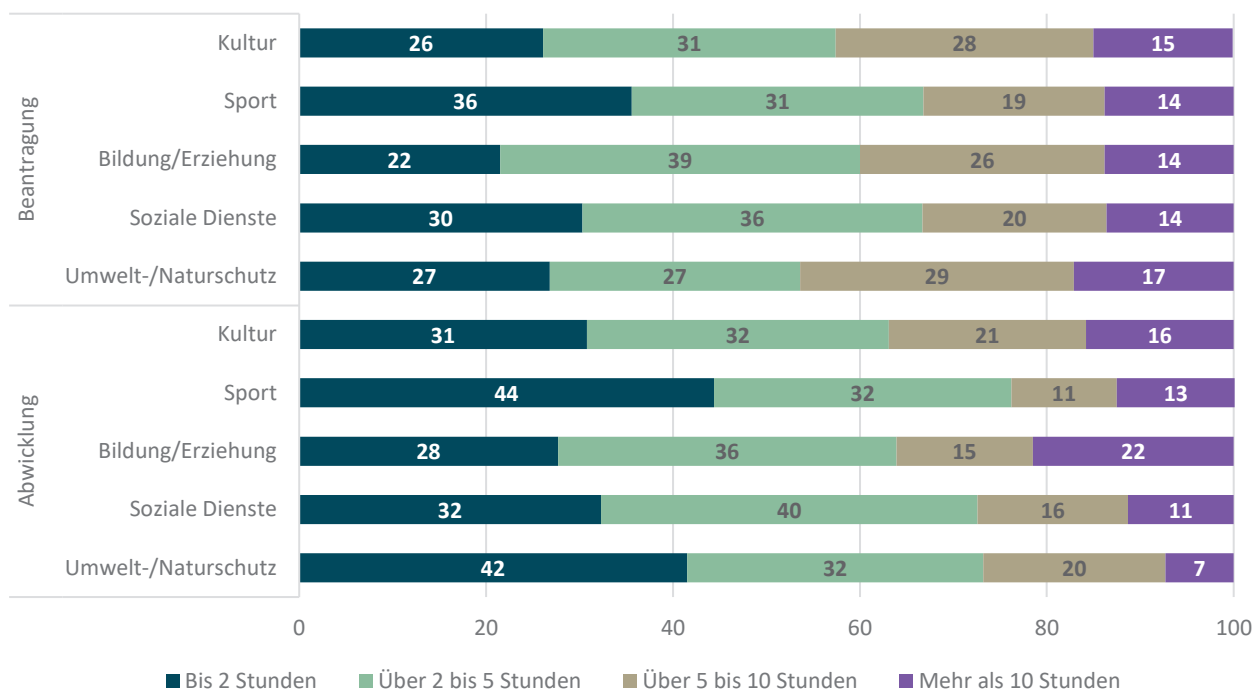
Ein Erklärungsansatz hierfür könnte in der professionellen Verbandsstruktur des Sports liegen (siehe Informationswege, Kapitel 5.5). Ein weiterer wesentlicher Faktor ist das Fördervolumen, da geringere Fördersummen in der Regel mit einem reduzierten administrativen Aufwand einhergehen. Betrachtet man

Organisationen, die im Jahr 2025 eine einmalige Förderung erhielten, zeigt sich, dass Sportvereine besonders häufig kleine Beträge abrufen: Fast die Hälfte von ihnen (45 Prozent) erhielt Fördermittel von bis zu 1.000 Euro. In den anderen Engagementbereichen fallen diese Anteile deutlich geringer aus, etwa im Umwelt- und Naturschutz (30 Prozent), in der Kultur (25 Prozent), im sozialen Bereich (11 Prozent) oder in der Bildung (lediglich 9 Prozent). Dies stützt die Annahme, dass der geringere zeitliche Aufwand im Sportbereich auch maßgeblich auf die Inanspruchnahme kleinteiligerer Förderungen zurückzuführen ist.

Abbildung 13. Zeitlicher Aufwand nach Engagementfeld

Wie viel Zeit investieren Sie schätzungsweise in ...?

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 640-656.

Etwas mehr Zeit für die Beantragung benötigen Organisationen aus dem Bereich Umwelt-/Naturschutz. Fast jede dritte Organisation (29 Prozent) benötigt zwischen fünf und zehn Stunden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass Umweltorganisationen zu einem beachtlichen Anteil Fördermittel über Zugänge von Landesförderinstitutionen (zum Beispiel Landesbehörden) nachfragen (siehe Kapitel 5.2). Die Abwicklung erfolgt dann wieder recht schnell bei Umweltorganisationen: 42 Prozent benötigen nur bis zu zwei Stunden. Auffällig ist zudem, dass Bildungsorganisationen mehr Zeit als andere Organisationen in die Abwicklung von Mikroförderung investieren: So gibt jede fünfte Organisation an (22 Prozent), zwischen fünf bis zehn Stunden aufzuwenden.

In Bezug auf die Gemeindegrößen zeigen sich bei den Organisationen kaum Unterschiede im Aufwand für Antrag und Abwicklung von Fördermitteln. Organisationen aller Gemeindetypen benötigen am häufigsten bis zu fünf Stunden für Antrag und Abwicklung. Nur die Organisationen in kleinen Gemeinden weichen etwas bei der Antragstellung ab. Sie benötigen mehrheitlich etwas mehr Zeit mit zwei bis zehn Stunden (66 Prozent).

Aufwand zwischen Organisationen mit und ohne bezahlte Beschäftigte unterscheidet sich wenig

Überraschend ist, dass der zeitliche Aufwand von Organisationen mit und ohne bezahlte Beschäftigte ähnlich hoch ist. 30 Prozent der Organisationen mit bezahlten Beschäftigten benötigen bis zu zwei Stunden für einen Antrag zur Einwerbung von Mikroförderung, bei den Organisationen ohne Beschäftigte sind es immerhin 27 Prozent. Bei der Abwicklung sind es sogar knapp drei Viertel der Organisationen ohne Beschäftigte (71 Prozent), die bis zu 5 Stunden benötigen, bei den Organisationen mit Beschäftigten sind es nur

65 Prozent. Sicherlich bedeuten Fördermittelanträge für Engagierte immer einen zusätzlichen administrativen Aufwand zur originären freiwilligen Tätigkeit. Die Daten zeigen jedoch, dass der Aufwand in zeitlicher Dimension nicht höher ist als bei Organisationen mit bezahlten Beschäftigten.

Bewertung des Aufwandes: Austausch mit Förderinstitutionen wird positiv gewertet, Kritik an administrativem Aufwand

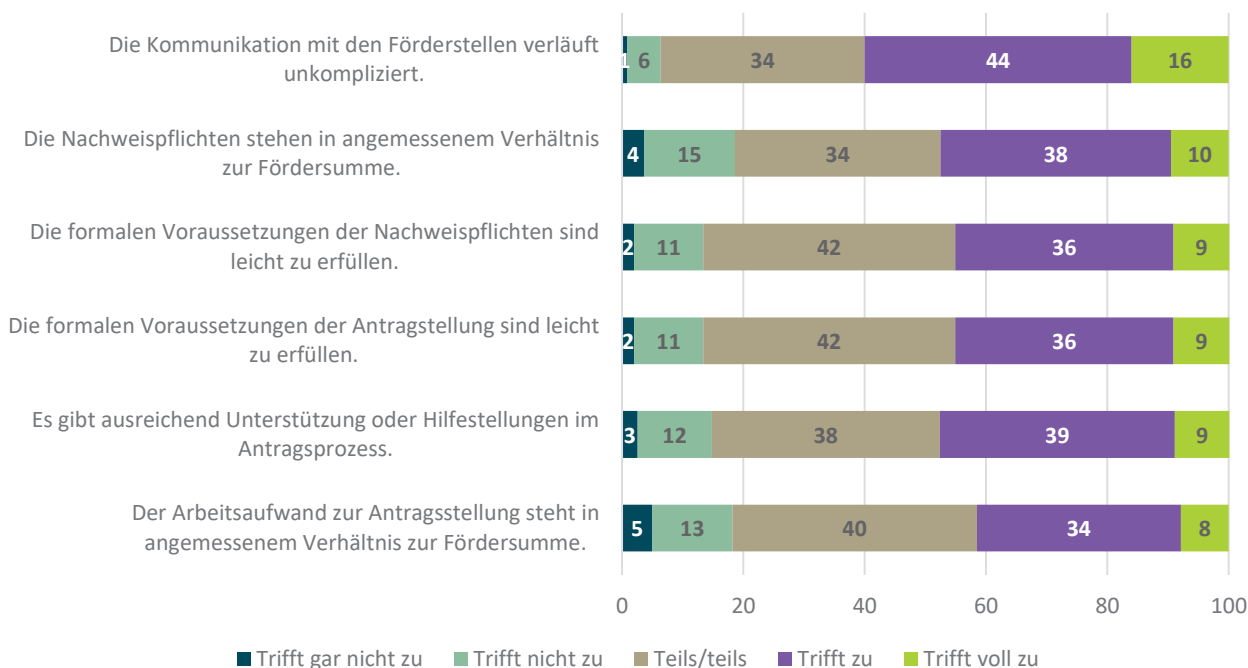
Blickt man auf die Bewertung der einzelnen Prozessschritte, zeigt sich: Es ist nicht der Austausch mit den Förderinstitutionen, der von zivilgesellschaftlichen Organisationen als belastend empfunden wird, sondern der administrative Aufwand. Die Förderinstitutionen spielen über den gesamten Projektverlauf hinweg eine zentrale Rolle als Ansprechpartner, sei es bei administrativen Rückfragen oder unvorhergesehenen Planänderungen (zum Beispiel zeitliche Verzögerungen). Dieser Austausch wird von den Befragten überwiegend positiv bewertet. So stimmen 60 Prozent der Organisationen (voll) zu, dass die Kommunikation unkompliziert verläuft (siehe Abbildung 14). Fast die Hälfte (48 Prozent) fühlt sich im Antragsprozess ausreichend unterstützt.

Abbildung 14. Bewertung des Aufwandes

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen mit Blick auf Mikroförderungen zu?

Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft voll zu“

Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 543-545.

Deutlich kritischer fällt jedoch das Urteil über die rein bürokratischen Hürden aus. Die stärkste Kritik äußern die Organisationen an der Antragstellung und den Nachweispflichten: So gibt etwa jede fünfte Organisation (19 Prozent) an, dass die Nachweispflichten in (gar) keinem angemessenen Verhältnis zur Fördersumme stehen. Ähnlich negativ wird der anfängliche Arbeitsaufwand bei der Antragstellung bewertet, den 18 Prozent als (gar) nicht angemessen erachten. Demgegenüber empfinden 42 Prozent der Befragten diesen Aufwand als (voll) angemessen.

Umweltorganisationen besonders zufrieden mit Förderinstitutionen, Bildungsorganisationen kritisieren den Arbeitsaufwand

Besonders positiv bewerten Umweltorganisationen den Austausch mit den Förderinstitutionen: 80 Prozent von ihnen empfinden die Kommunikation als unkompliziert. Auch im sozialen Bereich (67 Prozent) und in der Kultur (64 Prozent) fallen die Zustimmungswerte hierfür hoch aus.

Das größte Konfliktpotenzial birgt bereichsübergreifend der administrative Arbeitsaufwand. Besonders kritisch äußern sich hier die Bildungsorganisationen: Lediglich 29 Prozent von ihnen halten den Aufwand für angemessen. In der Kultur (41 Prozent) und im sozialen Bereich (43 Prozent) ist die Akzeptanz für den Arbeitsaufwand immerhin etwas höher.

Rein ehrenamtlich getragene Organisationen bewerten Rahmenbedingungen durchgängig positiver

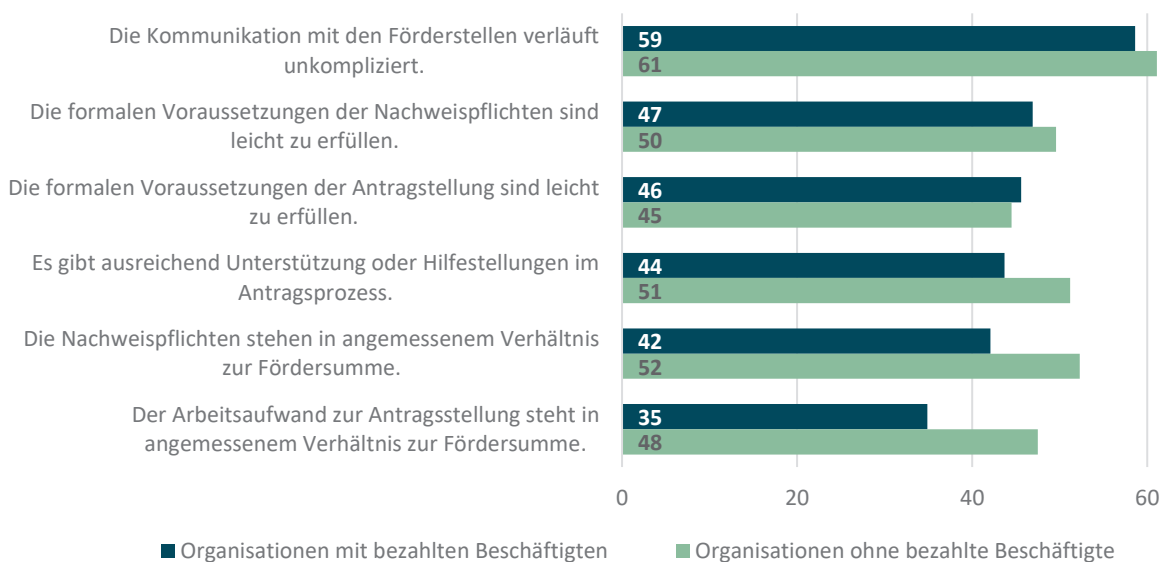
Organisationen ohne Beschäftigte bewerten sowohl den Aufwand als auch den Austausch mit den Förderinstitutionen positiver als Organisationen mit Beschäftigten (siehe Abbildung 15). Besonders deutlich wird dies etwa bei der Bewertung des Arbeitsaufwands: 48 Prozent der Organisationen ohne Beschäftigte stimmen hier (voll) zu, dass dieser angemessen sei. Bei den Organisationen mit Beschäftigten sind dies nur 35 Prozent. Ähnlich ist der Unterschied bei den Nachweispflichten: Jede zweite Organisation ohne Beschäftigte (52 Prozent) sieht die Pflichten als angemessen an, bei den Organisationen mit Beschäftigten sind es nur 42 Prozent. Ausreichend Unterstützung in der Antragstellung sehen 51 Prozent der Organisationen ohne Beschäftigte, bei den Organisationen mit Beschäftigten sind es 44 Prozent. Nur bei der Frage, ob die Voraussetzungen leicht zu erfüllen sind, liegen beide Gruppen mit einer Zustimmung von 46 Prozent (mit Beschäftigten) beziehungsweise 45 Prozent (ohne Beschäftigte) nahezu gleichauf.

Abbildung 15. Bewertung des Aufwandes nach bezahlter Beschäftigung in der Organisation

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen mit Blick auf Mikroförderungen zu?

Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft voll zu“

Anteile „trifft (voll) zu“ in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 542-543.

5.7 „Optimale“ Höhe von Mikroförderungen

Mehr als ein Drittel wünscht sich höhere Förderbeträge – nur ein Prozent favorisiert Beträge bis 500 Euro
Hinsichtlich der idealen Förderhöhe sprechen sich mehr als ein Drittel der Organisationen (43 Prozent) für den Maximalbetrag zwischen 4.001 und 5.000 Euro aus. Dies legt zunächst einmal einen sichtbaren Bedarf an höheren Mikroförderbeträgen nahe. Ein Fünftel der Organisationen (21 Prozent) favorisiert Beträge zwischen 2.001 und 3.000 Euro. Dies spiegelt viele Mikroförderprogramme in Deutschland wider, die Beträge zwischen 2.000, 2.500 oder 3.000 Euro ausschütten. Jede sechste Organisation präferiert Beträge zwischen 1.001 und 2.000 Euro und jede zehnte Organisation zwischen 3.001 und 4.000 Euro (10 Prozent). Beträge bis 1.000 Euro werden von weniger als jeder zehnten Organisation als ideal angesehen (9 Prozent), nur ein Prozent favorisiert Förderungen bis zu 500 Euro.

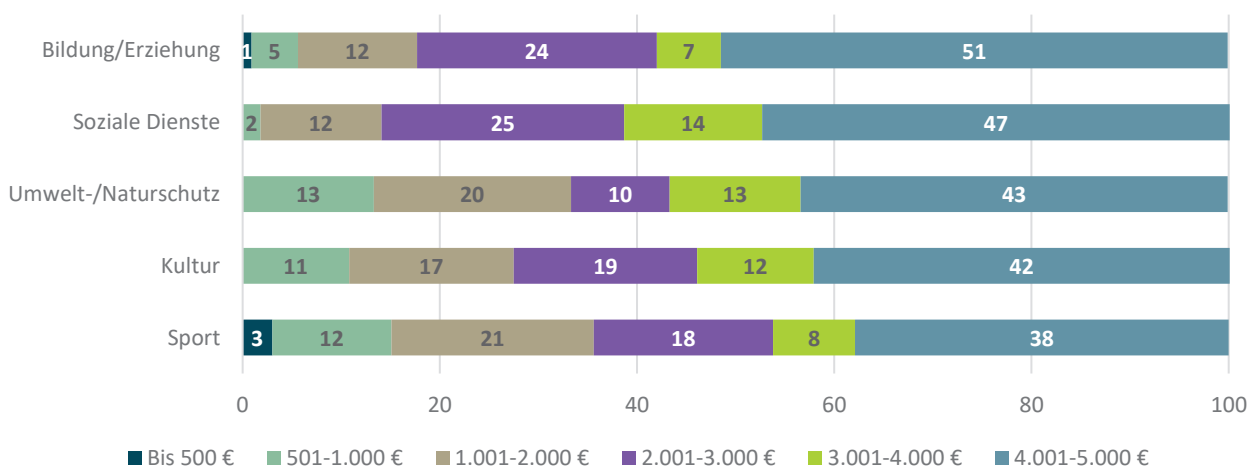
Mit Blick auf die Verwendungszwecke (siehe Kapitel 5.3) spricht die zu beobachtende Varianz der Angaben dafür, dass Organisationen Spielraum im Betrag benötigen: Mal kommen Organisationen mit 1.000 Euro für eine technische Anschaffung aus, mal benötigen sie einen größeren Betrag, um eine zusätzliche Aktivität umzusetzen, die sich aus mehreren Posten zusammensetzt. Gleichwohl ist zu bedenken, dass der Maximalbetrag von 5.000 Euro für mehr als jede zweite Organisation in Deutschland bereits der Hälfte ihres Jahresbudgets entspricht (Schubert et al. 2023). Dass nur sehr wenige Organisationen sich für 500 Euro aussprechen, bedeutet nicht, dass nicht auch mit diesem Betrag eine Wirkung erzielt werden kann. Es zeigt jedoch, dass Organisationen insgesamt höhere Beträge benötigen oder bei Kleinstbeträgen der administrative Aufwand im Verhältnis zum Nutzen zu hoch eingeschätzt wird.

Kleinere Förderbeträge primär im Kultur-, Sport und Umweltbereich nachgefragt

Mit Blick auf die Engagementfelder zeigt sich, dass kleinere Mikroförderbeträge primär im Kultur-, Sport- und Umwelt-/Naturschutzbereich Anklang finden, im Bildungs- und im Sozialbereich werden eher höhere Beträge bevorzugt (siehe Abbildung 16). So wünscht sich etwa jede zweite Organisation aus letzteren beiden Feldern den höchsten Förderbetrag zwischen 4.001 und 5.000 Euro (Bildung: 51 Prozent; Sozialbereich: 47 Prozent). Nur etwa jede sechste Organisation aus dem Bereich Bildung (18 Prozent) beziehungsweise jede siebte Organisation aus dem Sozialbereich (14 Prozent) favorisieren Beiträge bis 2.000 Euro. In den Feldern Kultur, Sport und Umwelt-/Naturschutz sind es jeweils etwa ein Viertel (Kultur: 28 Prozent), beziehungsweise ein Drittel (Sport: 36 Prozent; Umwelt-/Naturschutz: 33 Prozent).

Abbildung 16. Ideale Förderhöhe nach Engagementfeld

Aus Sicht Ihrer Organisation, was wäre die ideale Höhe einer Mikroförderung?
Anteile in Prozent



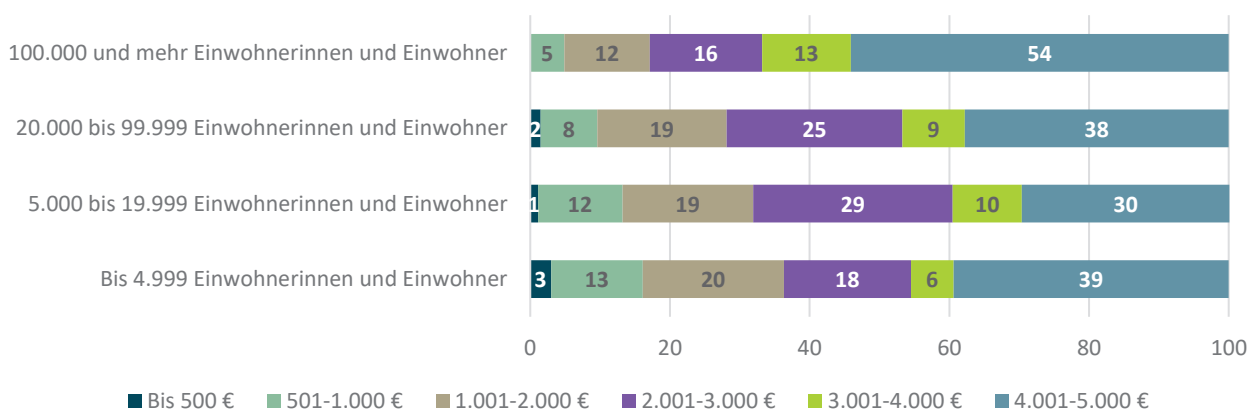
Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 527.

Je größer Gemeinden, desto größer der Wunsch nach höheren Fördermitteln

Mit zunehmender Gemeindegröße werden zunehmend große Beiträge gewünscht (siehe Abbildung 17). So spricht sich gemäß der Befragung jede zweite Organisation mit Sitz in einer Großstadt für den Höchstbetrag zwischen 4.001 und 5.000 Euro (54 Prozent) aus, in Mittelstädten sind es noch mehr als ein Drittel (38 Prozent), in Kleinstädten weniger als ein Drittel (30 Prozent). Bei allen drei Gruppen bildet die Förderhöhe zwischen 2.001 und 3.000 Euro den zweiten Favoriten (Kleinstädte: 29 Prozent, Mittelstädte: 25 Prozent, Großstädte: 16 Prozent). Aus der Reihe fallen die kleinen Gemeinden, die einerseits mit 39 Prozent den höchsten Förderbetrag favorisieren und immer noch mit einem Fünftel Beträge zwischen 1.001 und 2.000 Euro wünschen. Ein Erklärungsansatz könnte darin liegen, dass gerade in kleinen ländlichen Räumen immer noch ein großer Bedarf an Unterstützung jeglicher Art gegeben ist, gleichzeitig aber eben auch schon kleine Beträge helfen, um Anschaffungen oder kleinere Veranstaltungen zu fördern. Insgesamt zeichnet sich das Bild ab, dass kleinere Fördermittel vor allem in kleineren Gemeinden stark gefragt sind: Je größer die Gemeinde, je größer der Wunsch der dort ansässigen Organisationen nach höheren Förderbeträgen.

Abbildung 17. Ideale Förderhöhe nach Gemeindegröße

Aus Sicht Ihrer Organisation, was wäre die ideale Höhe einer Mikroförderung?
Anteile in Prozent



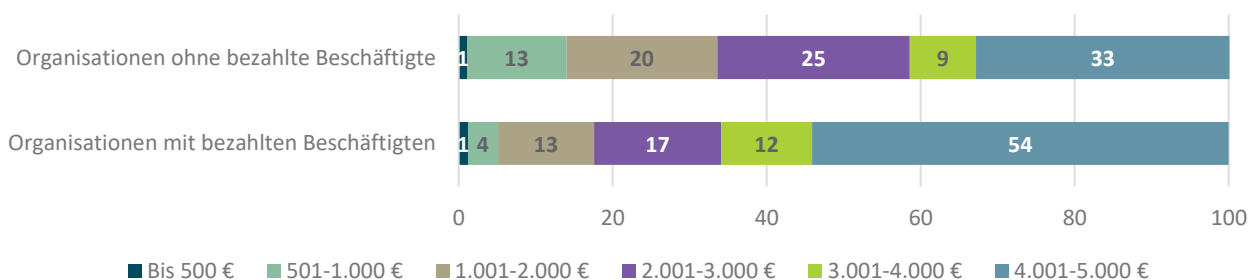
Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 530.

Organisationen mit bezahlten Beschäftigten wünschen sich höhere Fördermittel

Organisationen mit Beschäftigten wünschen sich erwartungsgemäß höhere Förderungen (siehe Abbildung 18). Jede zweite Organisation spricht sich für Beträge zwischen 4.001 und 5.000 Euro (54 Prozent) aus, bei den Organisationen ohne Beschäftigte sind dies nur ein Drittel (33 Prozent). Organisationen ohne Beschäftigte bevorzugen vergleichsweise häufig Beträge zwischen 501 und 3.000 Euro.

Abbildung 18. Ideale Förderhöhe nach bezahlter Beschäftigung in der Organisation

Aus Sicht Ihrer Organisation, was wäre die ideale Höhe einer Mikroförderung?
Anteile in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 535.

5.8 Im Fokus: Organisationen ohne Rechtsform

Die gezielte Unterstützung zivilgesellschaftlichen Engagements jenseits etablierter Rechtsformen ist in den vergangenen Jahren verstärkt in den Fokus der Engagementpolitik gerückt. Förderformate wie die Start-hilfe-Förderung der Stiftung Mitarbeit oder der Engagementfonds Sachsen-Anhalts markieren diesen Trend. Sie zielen darauf ab, auch lose Initiativen und Projektgruppen finanziell zu unterstützen. So wird auch politisch anerkannt, dass wirkungsvolles Engagement nicht zwingend eine formale Institutionalisierung voraussetzt. Dennoch stellt diese Zielgruppe die Förderpraxis vor besondere Herausforderungen. Aufgrund ihrer oft losen Organisationsstruktur und der fehlenden Anbindung an Dachverbände sind diese Akteure häufig nur schwer statistisch zu erfassen. Vor diesem Hintergrund adressierte die dieser Studie zugrundeliegende Umfrage auch Organisationen ohne Rechtsform, um deren spezifische Bedarfe und Erfahrungen mit Mikroförderungen sichtbar zu machen. Wenngleich die Stichprobengröße der vorliegenden Untersuchung keine tiefgreifende quantitative Analyse der Inanspruchnahme von Mikroförderungen für diese Gruppe zulässt, erlauben die Daten dennoch die Identifikation einiger Tendenzen im Förderalltag von Organisationen ohne Rechtsform.

Breites Spektrum bei geringer personeller Professionalisierung

Die Bandbreite der beteiligten Akteure reicht von informellen, oft lokal verankerten Nachbarschaftsinitiativen wie etwa Dorfgemeinschaften über klassische Selbsthilfegruppen bis hin zu rechtlich unselbstständigen Einheiten, die unter dem Dach etablierter Träger wie Kirchen oder Wohlfahrtsverbände agieren. Zudem umfasst dieses Segment Organisationen, die sich in einer Phase der Konsolidierung beziehungsweise im Übergang zur formalen Rechtsform befinden. Inhaltlich konzentriert sich das Engagement der befragten Gruppen schwerpunktmäßig auf die Bereiche Bildung, Freizeit und Kultur. Weiterhin lässt sich eine leichte Tendenz zu einer geografischen Konzentration dieser Gruppen in Großstädten erkennen.

Nutzung von Mikroförderung ist ausbaufähig

Auch für Organisationen ohne Rechtsform stellen Mikroförderungen ein relevantes Instrument der Ressourcenakquise dar. In der vorliegenden Befragung gaben 33 Prozent der teilnehmenden Initiativen an, im Jahr 2025 Mikroförderungen erhalten zu haben (siehe Abbildung 19). Im Umkehrschluss bedeutet dies jedoch, dass eine deutliche Mehrheit von 68 Prozent bisher keine finanzielle Unterstützung durch dieses Instrument in Anspruch genommen hat. Dennoch werden sie dort, wo sie ankommen, als existentielle Unterstützung angesehen.

Abbildung 19: Erhalt von Mikroförderung 2025

Haben Sie innerhalb des Haushaltsjahres 2025 Mikroförderung erhalten?

Anteil „ja, einmal“ und „ja, mehrmals“ zusammengefasst in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 40.

Sofern Mikroförderungen in Anspruch genommen wurden, zeichnet sich eine Präferenz für lokale und regionale Fördermittelgeber ab. Wichtiger als die Organisationsentwicklung oder die Verbesserung der Ausstattung scheint die Erweiterung des eigenen Leistungsangebots zu sein.

Bei der Auswahl geeigneter Förderformate scheinen insbesondere eine transparente Kommunikation der Erfolgsaussichten sowie ein angemessener Durchführungszeitraum eine Rolle zu spielen. Die Daten deuten zudem darauf hin, dass die Verfügbarkeit persönlicher Ansprechpersonen tendenziell höher gewichtet wird als etwaige Vorerfahrungen oder Empfehlungen bestimmter Förderprogramme. Hinsichtlich der

Zugangsbarrieren deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Problem weniger in einer grundsätzlichen Ablehnung des Instruments liegt; vielmehr besteht eine signifikante Informationslücke über die Existenz konkreter Förderprogramme. Erneut sei an dieser Stelle an den Selektionsbias erinnert, womit die Informationslücke in der tatsächlichen Grundgesamtheit von Organisationen ohne Rechtsform in der Realität noch weitaus größer ausfallen dürfte.

Als ebenfalls schwierig erweist sich für die befragten Organisationen das Identifizieren passgenauer Förderprogramme. Auch wenn Programme existieren, die keine Rechtsform verlangen, wird die Orientierung in der Förderlandschaft oft als Hürde wahrgenommen. Es gibt Hinweise darauf, dass die obligatorische Rechtsform (e.V.) für manche Gruppen ein strukturelles Hindernis darstellen kann, da sie sich teils bewusst gegen eine formale Institutionalisierung entscheiden. Dass das Interesse am Instrument dennoch vorhanden ist, deutet sich in der Zukunftsplanung an: Ein nennenswerter Teil der befragten Initiativen zieht zumindest in Erwägung, künftig Mikroförderungen zu beantragen.

5.9 Verbesserungsvorschläge zur Gestaltung von Mikroförderprogrammen

Bei den Verbesserungsvorschlägen gilt es zu berücksichtigen, dass die Förderpraktiken der Förderinstitutionen erheblich variieren. Dies gilt besonders zwischen öffentlichen Akteuren, die in der Regel zuwendungsrechtliche Vorgaben berücksichtigen müssen, und zivilgesellschaftlichen Förderinstitutionen, die freier in der Vergabe von Mitteln agieren können.

Organisationen wünschen sich strukturelle Veränderungen bei Mikroförderprogrammen

Viele Organisationen sehen den Schlüssel für eine künftig stärkere Nutzung von Mikroförderungen weniger in angepassten Prozessen als vielmehr in der strukturellen Ausgestaltung der Programme. So wünschen sie sich primär die Möglichkeit zur Mehrfachförderung bereits erprobter Ideen (84 Prozent), eine unbürokratische Abrechnung über Pauschalen (83 Prozent) sowie eine überjährige Förderung (82 Prozent). Während einige Förderinstitutionen diese drei Kriterien bereits in Teilen umsetzen, würden sie für andere Fördermitelgeber noch völliges Neuland bedeuten.

Die Frage, warum eine Mehrfachförderung² guter Projektideen nicht ermöglicht ist, stellt sich im Rahmen von Förderprogrammen immer wieder, nicht nur in Bezug auf Mikroförderprogramme. Hauptargument von Antragstellenden ist dabei oft, dass es für ein erfolgreich angelaufenes Projekt kaum Fördermittel zur Weiterfinanzierung gebe, das Projekt sich aber in der Praxis nachweislich bewährt habe. Stattdessen brauche es oft eine neue Idee für die Beantragung einer Förderung.

„Allein der Punkt, die Maßnahme darf unter keinen Umständen schon irgendwie angefangen haben oder es muss immer etwas Neues sein führt zu Nichtbewerbung. [...]. Und frustrierend ist es, wenn erfolgreich angeschobene Projekte keine Weiterfinanzierung finden, da immer alles neu sein muss.“

Teilnehmender Onlinebefragung

Mit Pauschalen ist gemeint, dass Antragstellende nicht alle Posten einzeln – anhand von Kostenvoranschlägen – aufführen und bei der Abrechnung anhand von Einzelbelegen nachweisen müssen, sondern eine Pauschale erhalten. Aufwandsentschädigungen werden in der Regel bereits von Förderinstitutionen als Pauschale abgerechnet. Eine überjährige Förderung sieht vor, dass sie nicht an das jeweilige Haushaltsjahr gekoppelt ist, sondern darüber hinausgehen kann. Beide Vorschläge können etwa für staatliche Förderakteure herausfordernd sein, da Fördermittelvolumina in der Regel von der Politik für konkrete Haushaltsjahre beschlossen werden und die Verwendung öffentlicher Fördermittel konkrete Nachweise erfordert.

² Gemeint ist hier nicht die gleichzeitige Förderung eines Projekts bei mehreren Förderinstitutionen, sondern ein Projekt, zum Beispiel ein erfolgreich erprobtes Veranstaltungsformat, das eine Organisation regelmäßig durchführen möchte.

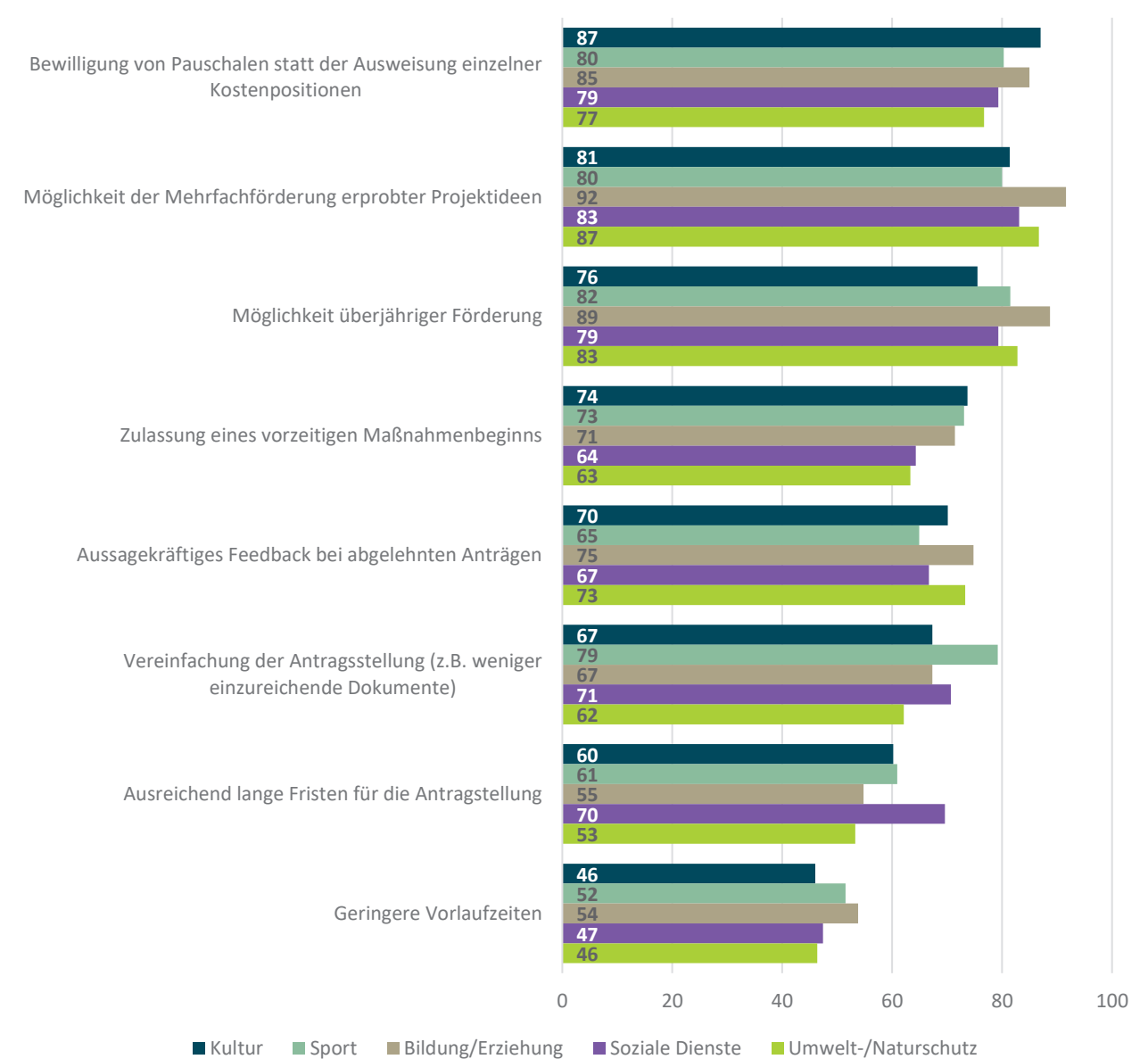
Eine Vereinfachung der Antragstellung wünschen sich 71 Prozent, ein aussagekräftiges Feedback bei abgelehnten Anträgen 70 Prozent der Organisationen, etwa zum Lernen beziehungsweise als Wertschätzung für die Mühe.

„Grundsätzlich und überhaupt transparentes und aussagefähiges Feedback bei Ablehnungen als wie sonst nur leider üblich ‚vielen Dank für ihre Beantragung, es tut uns leid, aber zu viele Anträge, usw. [Beispiel Name Förderinstitution]‘ – damit lässt sich nichts anfangen, man kann nichts dazu lernen und es entsteht (unnötigerweise) das Gefühl von Willkür. Daher [ist Feedback, Anm. Autorinnen und Autor] in meinen Augen ein ganz wichtiger Aspekt zur Umsetzung für gegenseitigen Respekt und dass solch ein Gebaren nicht demotivierend wirkt.“

Teilnehmender Onlinebefragung

Abbildung 20. Verbesserungswünsche mit Blick auf Mikroförderprogramme nach Engagement

Was könnte Ihrer Organisation helfen, künftig noch einfacher Mikroförderungen in Anspruch zu nehmen?
Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft voll zu“
Anteile „trifft (voll) zu“ in Prozent



Quelle: Fördermittelstudie 2026, N = 512-525.

Vereinfachungen, Pauschalen und Mehrfachförderung differenzieren nach Engagementfeldern

In puncto Verbesserungspotenzial lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den Feldern beobachten (siehe Abbildung 20): So wünschen sich Organisationen im Sport besonders häufig eine Vereinfachung der Antragstellung (79 Prozent), obgleich sie ja bereits recht schnell in Antragstellung und Abwicklung sind (siehe Kapitel 5.6). Kulturorganisationen plädieren stark für Pauschalen (87 Prozent). Sie nutzen Mikroförderungen am meisten für Veranstaltungen (siehe Kapitel 5.3). Die Mehrfachförderung erprobter Ideen favorisieren besonders häufig Organisationen aus den Bereichen Bildung (92 Prozent), soziale Dienste (83 Prozent) und Umwelt (87 Prozent). Auch diese Organisationen nutzen Mikroförderung stark für Veranstaltungen.

Mit Blick auf die Gemeindegrößen unterscheiden sich die Wünsche der Organisationen kaum: In allen Gemeindetypen favorisieren Organisationen Pauschalen, Mehrfach- und überjährige Förderungen.

Organisationen sind sich bei Pauschalen und Mehrfachförderung einig

Die höchsten Zustimmungen haben sowohl Organisationen mit als auch ohne bezahlte Beschäftigte bei den Punkten Pauschalen und Mehrfachförderung (jeweils zwischen 82 und 86 Prozent). Unterschiede in den Präferenzen ergeben sich beim Feedback und den Vorlaufzeiten. So wünschen sich Organisationen ohne bezahlte Beschäftigte stärker Feedback bei Ablehnungen (73 Prozent zu 68 Prozent). Organisationen mit bezahlten Beschäftigten favorisieren hingegen stärker geringere Vorlaufzeiten (53 Prozent zu 49 Prozent).

Verbesserungsvorschläge der Organisationen im Spiegel gegenwärtiger Förderpraxis

Uns haben über die Onlinebefragung zahlreiche Erfahrungen, allgemeine Wünsche und konkrete Verbesserungswünsche von Teilnehmenden erreicht. Eine Auswahl ist in Tabelle 4 zusammengefasst. Sie können (neuen) Förderinstitutionen gegebenenfalls Impulse für ihre zukünftige Förderpraxis geben, teilweise werden die Vorschläge auch bereits von Förderinstitutionen umgesetzt. So ist bei der gegenwärtigen Förderpraxis im Kontext von Mikroförderungen zu berücksichtigen, dass es keine einheitlichen Standards gibt, vielmehr unterscheiden sich Förderinstitutionen in entscheidenden Kriterien wie den Digitalisierungsgrad von Anträgen, die Notwendigkeit von Eigenanteilen, die Art der Nachweispflichten etc.

Tabelle 4. Ausgewählte Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Studien-Teilnehmenden zur Mikroförderung

Vorschlag	Zitat
Personalkosten berücksichtigen	„Zu wenige Mikroprojekte ermöglichen die Finanzierung von Personalkosten. Der Verwaltungsaufwand, der hinter der Antragstellung, Begleitung des Projektes und der Abwicklung steckt, wird häufig komplett außer Acht gelassen. Aufgrund mangelnder personeller und zeitlicher Ressourcen haben wir daher schon den ein oder anderen Antrag nicht gestellt, da wir mit der aktuellen Personaldecke die Abwicklung und Begleitung des Projektes nicht sicherstellen konnten.“
Umstellung auf Pauschalbeträge	„Ich wünsche mir, dass die Antrags- und Nachweisverfahren erheblich vereinfacht werden und statt einzelner Maßnahmen mehr pauschale Förderungen gewährt werden.“ „Für die Aufstellung der Kosten wäre es schön, wenn in der Antragstellung eine gröbere Aufstellung der Kosten akzeptabel wäre und eine Gesamtfördersumme festgelegt würde, die dann am Ende spitz abzurechnen ist. So müsste nicht für jeden Teilaspekt der Maßnahme ein Kostenvoranschlag eingeholt werden.“
Höhere Kulanz und Flexibilität bei Kostenänderungen und Projektverschiebungen	„Für einen Gesangverein mit 70 Mitgliedern benötigen wir einen externen Finanzberater, um die Anträge zur Mikroförderung zu stellen. Bei Beträgen von ca. 1.000 Euro ist der Aufwand unverhältnismäßig. Einfacher wäre es, 500 Euro an jeden e.V. auszuschütten, der einen formlosen Antrag stellt.“ „Oft verändern sich Kosten, ohne dass der Verein Schuld daran hat. Dann muss alles sofort bekannt gemacht werden, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Beispiel: Sportabzeichtag mit der Grundschule – wurde wegen Regen zweimal von der Schule verschoben. Die Arbeit hatte der Verein wegen der Förderung [...]“ „Die Projektanträge, z.T. mit aufwendigen Beschreibungen, mit mehreren Vergleichsangeboten - obwohl sich oft die Umsetzung in der Ausführung ändern oder anpassen kann (auch verteuern) sind das eine,

	die passenden Abrechnungen/Verwendungsnachweise sind oft noch aufwendiger zu realisieren. Einsparungen im Projekt sind ganz kritisch und werden nicht honoriert.“ „Für die Ideale Höhe wäre eine größere Spannbreite des Betrages sinnvoll, eben zwischen 500 und 5.000 Euro.“
Regelmäßige Ausschreibungen	„Häufigere Ausschreibungsrunden, falls ein Termin verpasst wird.“
Inflation berücksichtigen	„Anpassung von Förderprogrammen an die Inflation.“
Vereinsübergreifende Förderung ermöglichen	„Es wäre toll, wenn es auch vereinsübergreifende Förderprojekte geben würde, zum Beispiel Anschaffungen, die mehrere Vereine nutzen können, Dankeschön-Feiern für Ehrenamtskarten-Inhaber unterschiedlicher Vereine innerhalb der Gemeinde, etc.“
Verlässliches Zeitmanagement und wertschätzende Kommunikation auf Augenhöhe	„Als Dachverband kriegen wir viele Einblicke in unsere Mitgliedsorganisationen, für die der Aufwand der Fördermittelbeschaffung sehr hoch ist, je kleiner ehrenamtlicher sie sind. Viele Förderprogramme schließen viele Organisationen systematisch aus, nicht nur in der Antragsphase (auch durch hohe Eigenmittel), sondern auch in der Umsetzung durch Fehlbedarfsfinanzierung und extrem späte Bewilligungsbescheide (Quer- und Vorausfinanzierung auf eigenes Risiko nicht möglich).“ „Bei der letzten Abrechnung kam [Name Fördermittelgeber] nicht hinterher. 2 Jahre nach Abschluss kamen plötzlich ausgesprochen bürokratische und detaillierte Nachfragen. Bei uns führt das zu der Entscheidung, dass wir keine Anträge mehr stellen werden.“ „[...] Wir engagieren uns ehrenamtlich in unserer Freizeit für unsere Projekte und gehen im Normalfall einem normalen Beruf mit normalen Arbeitszeiten nach. Viele Dinge im Antragsbereich sind aber an andere Menschen, die hauptamtlich in ihren normalen Arbeitszeiten tätig sind, geknüpft. Das heißt, man ist immer gezwungen, ehrenamtliche = private Dinge innerhalb seiner Arbeitszeit zu erledigen, was nicht immer für Arbeitgeber und -nehmer in Ordnung ist [...].“
Stärkere Kooperation unter Fördermittelgebern	„Es wäre schön, wenn man die Förderprogramme mehr zusammenschließen könnte, um nicht wöchentlich an einem anderen Antrag zu sitzen, nur weil es ein anderer Fördertopf ist.“
Finanzielle Berücksichtigung von Personal-, Planungs- und Verwaltungsaufwand	„Projekte werden nur in der Zukunft gefördert. Das ist praxisfremd. Planungen und Kosten entstehen schon lange vor der Durchführung einer Maßnahme.“ „Mikroförderungen dürfen nicht als Ausgleich für unterfinanzierte Strukturförderung herhalten. Kommunen müssen sparen, Zuwendungen werden gekürzt und Vereine dazu aufgefordert, Drittmittel einzuwerben. Dass das zusätzlichen – sowohl personellen als auch finanziellen – Aufwand bedeutet, wird oft nicht gesehen oder unterschätzt.“
Beratung vor Ort einrichten	„Es fehlt grundsätzlich an der Zeit den gesamten Überblick über mögliche Unterstützungen für die eigene Organisation zu recherchieren. Gut bedient werden Organisationen mit professionellen Fachverbänden auf Landes- und/oder Bundesebene. Wünschenswert wäre ein Kommunaler Ansprechpartner, der über die Vielzahl der Stiftungstöpfe und ggf. EU-Mittel informieren könnte.“
Ablehnungsbescheide wertschätzend formulieren	„Aktuell wäre für uns das Wichtigste zur Fördermittelbeantragung einfach mehr Fairness und Respekt, indem man keine knapp gehaltene Ablehnungsantworten schreibt – [...] man steckt etliche Stunden rein in die Beantragung, um dann nur einen knappen unpersönlichen und nichts aussagenden Ablehnungsbescheid zu erhalten. Gegenüber uns und auch vielen anderen Antragsstellern ist dies ein respektloses Verhalten und nimmt einem die Lust überhaupt noch Anträge zu stellen“
Förderprogramme themenoffener gestalten	„Wir würden es als Heimatverein sehr begrüßen, wenn es mehr ‚kleine‘ Förderungen gäbe und wenn die Förderrichtlinien weniger ideologisch aufgeladen würden. So manche Förderung scheidet für uns aus, weil wir uns nicht vorrangig mit dem Zusammenbringen von Generationen oder der Integration von Behinderten oder Migranten befassen. Wir sind eben ‚nur‘ ein Heimatverein.“ „Ein anderer Aspekt ist der oft sehr eng gefasste Förderrahmen. Wir als Förderverein einer Kita können in vielen Fällen die notwendigen Bereiche (Integration, Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit etc.) gar nicht erfüllen und somit sind sehr viele Fördermöglichkeiten nicht nutzbar oder werden dann auf Grund dessen abgelehnt.“
Verzicht auf Förderlogos	„Oftmals sollen dann CR-Richtlinien oder gefördert von auf den Printprodukten stehen, das ist bei Mikroförderungen aber meistens dann eher ein Logo-Friedhof, weil es teilweise Drittmittel sind, teilweise nur um Projekte weiterzuentwickeln oder auszuprobieren.“

6. FAZIT

Die vorliegende Studie liefert erstmals belastbare, datenbasierte Erkenntnisse darüber, wie zivilgesellschaftliche Organisationen Mikroförderungen (bis 5.000 Euro) in Deutschland wahrnehmen und nutzen. Insgesamt zeigt sich ein ambivalentes Bild: Einerseits wird das Instrument der Mikroförderung von der Zivilgesellschaft sehr geschätzt und der Bedarf an finanzieller Unterstützung an der Basis ist immens. Andererseits schöpft das Instrument sein eigentliches Potenzial zur niedrigschwelligen Engagementförderung noch längst nicht aus. Obwohl Mikroförderprogramme wenig(er) Bürokratie versprechen, wird der administrative Aufwand im Verhältnis zur Fördersumme häufig kritisch betrachtet.

Viel Unwissenheit trotz hohen Bedarfs

Obwohl bereits 40 Prozent der befragten Organisationen Erfahrungen mit Mikroförderungen gesammelt haben, herrscht in der Breite der Zivilgesellschaft noch große Unwissenheit über bestehende Angebote. Lediglich 3 Prozent der Organisationen geben an, einen sehr guten Überblick über die Förderlandschaft zu haben. Entsprechend scheitert die Inanspruchnahme in den meisten Fällen nicht an mangelndem Interesse: Nur ein Fünftel der Organisationen, die im Jahr 2025 keine Mikroförderung in Anspruch genommen hat, gibt an, keinen Bedarf zu haben. Bei der großen Mehrheit (73 Prozent) fehlt es schlichtweg am Wissen über passende Angebote. Organisationen agieren bei der Fördermittelakquise häufig isoliert: Sie verlassen sich primär auf persönliche Kontakte (64 Prozent) und die eigene Webrecherche (56 Prozent); ein systematischer Austausch findet kaum statt.

Klare Unterschiede in der Verwendung von Fördermitteln je nach Engagementfeld

Insgesamt fließen die Fördergelder primär in die Verbesserung der Ausstattung (60 Prozent) sowie in die Durchführung von Veranstaltungen (45 Prozent). Während im Sport sowie im Umwelt- und Naturschutz die Finanzierung von Ausstattung besonders im Fokus steht, nutzen Organisationen aus der Kultur, der Bildung und dem sozialen Sektor Mikroförderungen wesentlich häufiger für Veranstaltungen sowie für direkte personelle Vergütungen in Form von Honoraren oder Aufwandsentschädigungen.

Die Kluft zwischen Organisationen mit Beschäftigten und rein ehrenamtlichen Organisationen

Organisationen mit hauptamtlichem Personal sind bei der Einwerbung wesentlich erfolgreicher: Sie nutzen Netzwerke und Dachverbände strategischer, erhalten häufiger und höhere Förderungen (insbesondere von bundesweiten Akteuren) und scheitern seltener an fehlendem Wissen. Rein ehrenamtlich getragene Organisationen haben es deutlich schwerer, die Hürden der Informationsbeschaffung und Antragstellung zu überwinden.

Gute Rahmenbedingungen, aber subjektiv hoher Aufwand

Die Kommunikation und Begleitung durch die Förderinstitutionen werden von den Organisationen grundsätzlich sehr positiv bewertet. Dennoch wird der tatsächliche zeitliche Aufwand für die Antragstellung und Abwicklung, der am häufigsten bei vier bis zehn Stunden liegt, oft als verhältnismäßig hoch eingestuft. Insbesondere die Nachweispflichten werden kritisch gesehen. Gerade für rein ehrenamtlich getragene Organisationen stellt diese administrative Last im Vorfeld oft eine abschreckende Hürde dar. Entsprechend spricht sich auch fast die Hälfte der Befragten (43 Prozent) für Förderhöhen am oberen Rand (4.000 bis 5.000 Euro) aus, damit Aufwand und Ertrag in einem gesunden Verhältnis stehen. Kleinstbeträge unter 500 Euro werden kaum noch als ideal betrachtet.

Mikroförderung für Initiativen ausbaufähig

Nur ein Drittel der befragten Initiativen nutzt bislang Mikroförderung, nicht aufgrund einer Ablehnung des Instruments, sondern aufgrund mangelnden Wissens über bereits bestehende Angebote. Von jenen, die entsprechende Förderprogramme bereits nutzen, werden sie als wichtige Unterstützung angesehen. Im Kontext des Antrags- und Abwicklungsprozesses von Mikroförderungen empfinden Initiativen die Verfügbarkeit persönlicher Ansprechpersonen als wichtig.

Ausblick: Der Mut zu strukturellen Veränderungen

Damit Mikroförderprogramme als Instrument der Engagementförderung ihre volle Wirkung entfalten können, müssen künftig auch kleinere, rein ehrenamtliche Organisationen besser von ihnen erfahren und der administrative Aufwand muss für Antragstellende spürbar sinken.

Die Organisationen wünschen sich für die Zukunft weniger kleinteilige Antrags- und Abwicklungsprozesse, sondern vielmehr mutige strukturelle Veränderungen seitens der Förderinstitutionen. Ganz oben auf der Wunschliste stehen dabei vor allem drei zentrale Aspekte: Neben der Möglichkeit zur Mehrfachförderung bereits bewährter Projekte zählen dazu die stärkere Nutzung von Pauschalen anstelle aufwendiger Einzelnachweise sowie die Möglichkeit überjähriger Förderzeiträume. Auch wenn die Umsetzung dieser Aspekte für viele Förderinstitutionen, insbesondere im Hinblick auf das Haushaltsrecht, eine Herausforderung darstellen dürfte, liegt genau hier ein wichtiger Hebel.

7. EMPFEHLUNGEN

Aus den Ergebnissen der Studie lassen sich konkrete Ansatzpunkte ableiten, um das Instrument der Mikroförderung effizienter, zugänglicher und wirkungsvoller zu gestalten. Die folgenden Empfehlungen richten sich an Förderinstitutionen, zivilgesellschaftliche Organisationen als Antragstellende und an Beratungsstellen für Fördermittel.

Empfehlungen für Förderinstitutionen

- **Sich der eigenen Steuerungswirkung bewusst sein:** Förderinstitutionen nehmen durch die Ausgestaltung ihrer Programme maßgeblich Einfluss auf die lokale Engagementlandschaft. Ein Mikroförderprogramm kann über verschiedene Stellschrauben – oft unbewusst – Zugänge schaffen oder Hürden aufbauen. Insbesondere drei Aspekte sollten dabei kritisch reflektiert werden:
 - **Thematische Fokussierung:** Viele Ausschreibungen orientieren sich stark an gesellschaftlichen Megatrends (zum Beispiel Digitalisierung, KI, Demokratiestärkung oder Einsamkeitsbewältigung). Ist ein solcher Fokus nicht durch den spezifischen Auftrag des Fördermittelgebers (etwa bei einem Fachministerium) zwingend vorgegeben, sollte die ausschließende Wirkung einer thematischen Fokussierung bedacht werden. Häufig sind Organisationen aufgrund ihrer inhaltlichen Ausrichtung nicht anschlussfähig (der Kita-Förderverein profitiert selten vom Schwerpunkt „KI“ und die Nachbarschaftsinitiative nicht zwingend vom Fokus „Digitalisierung“). Förderinstitutionen sollten berücksichtigen, dass der größte Bedarf oft in der grundlegenden Basisarbeit liegt, etwa bei der klassischen Ausstattung im Sport oder im Naturschutz.
 - **Reichweite bei der Zielgruppe überprüfen:** Mikroförderprogramme zielen regelmäßig darauf, niedrigschwelliges, neues Engagement vor Ort zu ermöglichen und setzen dabei oft schon bei der Förderung von Einzelpersonen oder losen Initiativen an. Für Förderinstitutionen gilt es zu reflektieren, ob diese Zielgruppe auch erreicht wird oder ob mangelndes Wissen bei rein ehrenamtlich getragenen Organisationen oder der verlangte administrative Aufwand dazu führen, dass sich in der Mehrheit doch eher Organisationen mit bezahlten Beschäftigten erfolgreich bewerben, die zweifelsohne auch einen Förderbedarf haben, aber eventuell nicht die anvisierte Zielgruppe bilden. Quoten für Organisationen mit und ohne Beschäftigte könnten hier ein geeignetes Instrument sein. Gleiches gilt für Organisationen im ländlichen Raum, die zwar häufig als Zielgruppe definiert werden, aber gemäß unseren Befunden tendenziell seltener Mikroförderungen erhalten als in Großstädten.
 - **Passgenaue Förderhöhe:** Auch die Festsetzung der Höhe kann sich darauf auswirken, welche Organisationen erreicht werden. So zeigt unsere Studie, dass kleinere

Mikroförderbeträge primär im Kultur-, Sport- und Umweltbereich Resonanz finden, weniger im Bildungs- oder Sozialbereich.

- **Den eigenen Platz in der Förderlandschaft finden: die Lücke besetzen oder gemeinschaftlich fördern:** Die Landschaft an Förderinstitutionen ist sehr vielfältig, besonders auf lokaler und auf landesweiter Ebene. Als (neue) Förderinstitution ist es deshalb wichtig zu wissen, wer bereits im eigenen Wirkungsradius Mikroförderung anbietet und welche Zwecke bereits gefördert werden. Beispielsweise kann es für eine landesweite staatliche Engagementförderinstitution, die ein neues Programm auflegt oder das vorhandene Programm reformieren möchte, sinnvoll sein, ein Mikroförderprogramm ohne Themenfokus anzubieten, um grundständige Bedarfe abzudecken. Denn gegebenenfalls fördern bereits Fachministerien aus den Bereichen Kultur, Umwelt, Soziales oder Sport themenspezifisch mit eigenen Mikroförderprogrammen. Für eine Stiftung bürgerlichen Rechts, die ein Mikroförderprogramm neu auflegt oder überarbeitet, kann es sinnvoll sein, zu eruieren, ob sie mit ihrem Vorhaben eine Lücke besetzt oder ob es vielleicht sinnvoller erscheint, sich mit anderen Stiftungen vor Ort zusammenzutun, um so gemeinsam mehr Wirkung zu erzielen und den administrativen Aufwand im Rahmen der Vergabe von Mitteln zu reduzieren (vgl. Idee des Gemeinschaftsfonds Zukunftswege Ost).
- **Sichtbarkeit von Mikroförderung erhöhen:** Da 73 Prozent der Nicht-Antragstellenden an mangelndem Wissen über bestehende Förderangebote scheitern, sollten vor allem rein ehrenamtlich getragene Organisationen und Initiativen stärker über die Möglichkeit zur Mikroförderung informiert werden; zum Beispiel durch den Verweis auf bestehende zentrale Plattformen (wie Förderdatenbanken), die Bewerbung von Informationsveranstaltungen über soziale Medien oder über Beratungsstellen. Hier sind vor allem regionale Förderinstitutionen aufgerufen, proaktiv auf lokale und regionale Beratungsstellen zuzugehen, um auf ihre Programme hinzuweisen (zum Beispiel kleine lokal ansässige Stiftungen). Im Zuge der Entwicklung, dass einzelne bekannte Mikroförderprogramme aufgrund sehr hoher Nachfragen ihre Programme bereits aussetzen (zum Beispiel Aktion Mensch), liegt eine große Chance in der gezielten Bewerbung von Mikroförderprogrammen (neuer) lokaler bzw. regionaler Förderakteure.
- **Strukturelle Hürden abbauen:** Mikroförderprogramme dürfen keine verkleinerten Kopien klassischer Großförderungen sein. Antrags- und Abwicklungsverfahren bedürfen auf das jeweilige Programm abgestimmte Verfahren und sollten dabei proportional zur Fördersumme gestaltet sein. Förderinstitutionen sollten zum Beispiel prüfen, inwiefern sie dem Wunsch der Organisationen nach Pauschalen, also der Verzicht auf kleinteilige Einzelbelege, nachkommen können. Ebenso gehört dazu die Ermöglichung von Mehrfachförderung erfolgreich erprobter Projekte und die Möglichkeit zu überjährigen Förderungen. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass öffentliche und private Förderinstitutionen unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen agieren. Während das Zuwendungsrecht öffentlichen Förderinstitutionen klare Richtlinien vorgibt und oft wenig Spielraum erlaubt, können private Fördergeber deutlich freier agieren.
- **Zeitliche und inhaltliche Flexibilität ermöglichen:** Um dem Engagement vor Ort gerecht zu werden, braucht es mehr „Raum zum Experimentieren“. Einige Förderinstitutionen ermöglichen bereits eine hohe Toleranz bei der späteren Abgabe von Berichten oder bei inhaltlichen Anpassungen im Projektverlauf problemlos umsetzbar ist und beide Seiten enorm entlastet.
- **Flexibilität bei der Förderhöhe:** Es braucht Spielraum bei den Budgets. Weder Kleinstbeträge (unter 500 Euro) noch starre Maximalsummen werden der Vielfalt des Engagements gerecht. Flexible Korridore (zum Beispiel 1.000 bis 5.000 Euro) erlauben es Organisationen, bedarfsgerecht Mittel für Technik, Honorare oder Veranstaltungen abzurufen. Dies sollte auch entsprechend transparent in den Programmen kommuniziert werden.
- **Alternative und praxisnahe Berichtsformate zulassen:** Der Abschlussbericht muss nicht zwingend ein starres Formular sein. So akzeptieren manche Förderinstitutionen auch Zeitungsartikel oder

Website-Beiträge als formlosen Nachweis. Ein besonders innovativer Ansatz ist zudem das „Oral Reporting“ (mündliche Berichterstattung): Dieses Format baut die Trockenheit der Bürokratie ab, schafft menschliche Nähe und drückt Wertschätzung aus, es kann für Förderinstitutionen mit einer hohen Anzahl an Fördermittelempfängenden jedoch deutlich aufwendiger sein.

- **Aussagekräftiges, wertschätzendes Feedback etablieren:** Der direkte Austausch mit den Institutionen wird zwar sehr gelobt, doch bei Ablehnungen herrscht oft Intransparenz. Ein kurzes, aber konstruktives Feedback bei abgelehnten Anträgen drückt Wertschätzung aus und ermöglicht gerade Organisationen, die zum ersten Mal einen Antrag stellen, einen Lerneffekt für künftige Projekte.
- **Regelmäßige Reflexion der eigenen Förderpraxis:** Jede Förderinstitution hat eigene Förderkriterien und befindet sich an unterschiedlicher Stelle im Hinblick auf die Gestaltung bürokratiearmer und zielgruppenorientierter Prozesse. So ermöglichen einige Förderinstitutionen bereits eine vollständige digitale Antragstellung, andere erlauben die mehrfache Förderung desselben Veranstaltungsformats und wieder andere sind in regelmäßigem Austausch mit ihren Förderempfängern über die Optimierung ihrer Prozesse. Förderinstitutionen sollten vor diesem Hintergrund die eigene Förderpraxis regelmäßig reflektieren, in Bezug auf gute Beispiele anderer Förderinstitutionen und auf die Zufriedenheit der eigenen Fördermittelempfängenden (etwa durch interne Evaluationen, digitale Workshops).
- **Potenziale von KI prüfen:** Perspektivisch bietet KI spannende Lösungsansätze, um bürokratische Prozesse zu verschlanken. Diskutiert werden unter anderem KI-basierte Vorab-Pitches (um aussichtslose Anträge frühzeitig herauszufiltern) oder die automatisierte Antragsüberprüfung. Auch wenn die technische und prozessuale Umsetzung aktuell noch viel Aufwand bedeutet, sollten Institutionen diese Entwicklungen für die Zukunft prüfen, Kompetenzen aufbauen und sich mit anderen Förderinstitutionen dazu austauschen.

Empfehlungen für zivilgesellschaftliche Organisationen

- **Mehr Kooperation statt Konkurrenz:** Fördermittelakquise sollte nicht als „Einzelkampf“ verstanden werden. Ein systematischer, horizontaler Erfahrungsaustausch mit anderen lokalen Akteuren hilft enorm, sei es beim Teilen von erfolgreichen Antragsstrategien, dem Wissen über Ablehnungsquoten bestimmter Programme oder dem simplen Weitertragen von Ausschreibungen.
- **Systematischere Recherchewege etablieren:** Anstatt sich primär auf persönliche Zufallskontakte zu verlassen, sollten insbesondere rein ehrenamtlich getragene Initiativen die Strategien professionalisierter Organisationen adaptieren. Die gezielte Nutzung von Förderdatenbanken, KI-Tools zur Recherche von Förderprogrammen, das Abonnieren von Newslettern der Dachverbände und der Aufbau lokaler Netzwerke sparen langfristig Zeit bei der Suche nach passenden Töpfen.
- **Lokale Beratungsstrukturen nutzen:** Die Begleitung durch externe Lotsen (wie Freiwilligenagenturen oder kommunale Fördermittelberatungen) wird bisher noch zu wenig genutzt. Diese Stellen können jedoch maßgeblich dabei helfen, geeignete (lokale, landes- oder bundesweite) Förderakteure zu finden, den „Bürokratie-Dschungel“ zu durchdringen, die Passgenauigkeit von Anträgen zu erhöhen und damit den Aufwand für die Organisationen zu reduzieren. Dies gilt vor allem für rein ehrenamtlich getragene Organisationen, die über keine unterstützende Dachstruktur verfügen.

Empfehlungen für Fördermittelberatungen

- **Mehr Sichtbarkeit für eigene Lotsenfunktion schaffen:** In Bezug auf die noch überschaubare Nutzung lokaler und regionaler Fördermittelberatung gilt es für die Beratungsstellen, noch sichtbarer in ihrer Lotsenfunktion für Organisationen und Initiativen vor Ort zu werden, zum Beispiel durch

Hinweise in einschlägigen Newslettern oder Vernetzungsveranstaltungen. Diese können gerade rein ehrenamtlich getragenen Organisationen und kleinen Initiativen, die noch unschlüssig sind, Berührungängste nehmen und sie darin bestärken, sich an Mikroförderungen heranzuwagen.

- **Grundständiges Wissen zu Mikroförderung vermitteln:** Im Hinblick auf das fehlende Wissen über Mikroförderung insgesamt, kann es bereits hilfreich sein, wenn Beratungsstellen auf ihren Webseiten bzw. in Newslettern auf mögliche Förderakteure auf lokaler, landes- und bundesweiter Ebene und einschlägige Förderdatenbanken hinweisen. Dies kann ein guter Ausgangspunkt für Organisation sein, um mit der eigenen Recherche zu beginnen und zu prüfen, inwiefern Förderakteure mit passenden Mikroförderprogrammen in ihrem Wirkungsradius existieren.

LITERATUR

Bertelsmann Stiftung (2018). Fördermittel in der Flüchtlingshilfe. Was gebraucht wird – was ankommt. Eine Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Gütersloh.

Chivers, C., Crabbe, C., Fullforth, J. Groome, J., Hoadley, J., Jensen, A., Beardmore, A., & Jones, M. (2023). Microgrants as a pathway for community development: A case study exploring impacts, implementation and context, *Community Development*, 54:3, 411-428, DOI: 10.1080/15575330.2022.2091626

Schubert, P., Kuhn, D. & Tahmaz, B. (2023). ZiviZ-Survey 2023. Zivilgesellschaftliche Organisationen im Wandel – Gestaltungspotenziale erkennen. Resilienz und Vielfalt stärken. https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/ziviz-survey_2023_hauptbericht.pdf

Danksagung

Ein besonderer Dank gilt den Expertinnen und Experten aus der Praxis, die die Entstehung dieser Studie mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen maßgeblich unterstützt haben. In zwei digitalen Fokusgruppen, bei der Entwicklung des Fragebogens im November 2025 sowie bei der praxisnahen Schärfung der Handlungsempfehlungen im März 2026, haben sie wertvolle Perspektiven aus der Fördermittelberatung, von Förderinstitutionen und aus Sicht der Antragstellenden eingebracht. Mit einigen weiteren Personen wurden bilateral Hintergrundgespräche geführt. Für diesen offenen, konstruktiven Austausch und die investierte Zeit möchten wir uns bei den folgenden Personen und Institutionen herzlich bedanken:

- Aktivoli Netzwerk Hamburg (Julia Hudy)
- Bundeselternnetzwerk der Migrantenorganisationen für Bildung & Teilhabe (Anja Treichel)
- Bürgerstiftung Hamburg (Jana Hüttmann)
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) – Bildung und Engagement (Boris Rump)
- Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) (Claudia Wilke, Mirko Winkelmann)
- Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern (Juliane Höpner, Claudia Domröse)
- Freiwilligenagentur Halle (Saale) (Karen Leonhardt)
- Gemeinschaftsfonds Zukunftswege Ost (Clara Hagedorn, Annika Moll)
- House of Resources Berlin (Dagmar Albrecht)
- House of Resources Bremen (Kim Pöckler)
- Kreis Lippe (NRW) – Fachdienst ländliche Entwicklung (Carl-Eric Schlehmeier)
- Lotto Sport Stiftung Niedersachsen (Max Becker, Felek Güler, Clemens Kurek, Melanie Rosenthal)
- Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen (Marc-Ferdinand Fengels)
- Naturschutzjugend (NAJU) (Elena Sumser)
- Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen (Theresa Philine Jacobs)
- Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (Birger Hartnuß, Tatjana Kinzelbach)
- Thüringer Ehrenamtsstiftung (Dr. Niels Lange)

Impressum

Essen, 2026

DOI: 10.5281/zenodo.18961242

Herausgeber

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.

Baedekerstraße 1 · 45128 Essen

T 0201 8401-0 · mail@stifterverband.de

www.stifterverband.org

Autorinnen und Autoren

Dr. Peter Schubert, ZiviZ im Stifterverband, peter.schubert@stifterverband.de

Prof. Dr. Andrea Walter, HSPV NRW, andrea.walter@hspv.nrw.de

Julia Bartel, ZiviZ im Stifterverband, julia.bartel@stifterverband.de

Zitationshinweis

Schubert, P., Walter, A. & Bartel, J. (2026). Kleine Summen, große Hilfe? Die Bedeutung von Mikroförderung für zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland. ZiviZ im Stifterverband. Berlin.
